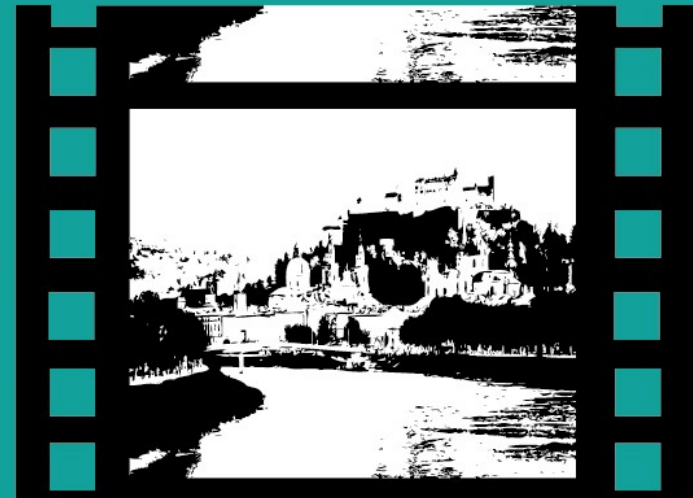


#ffk
#ffk36

film- und medienwissenschaftliches Kolloquium
w&k Universität Salzburg | Universität Mozarteum

30.03.-01.04.2023



Abstract-Katalog

Einzelvorträge ab Seite 2
alphabetisch nach Vornamen

Panels ab Seite 26

Workshops ab Seite 34

Filmprogramm und Künstlerisches Rahmenprogramm ab Seite 39

mozarteum
university ●



PARIS
LODRON
UNIVERSITÄT
SALZBURG



WISSENSCHAFT

KUNST

VORTRAG

Affekte, Affekte, Affekte! – Filmische Poetiken des Postfaktischen, das digitale Zeitalter und die Taxonomie von Gilles Deleuze

Das wichtigste Merkmal des Postfaktischen ist die radikale Entwertung von Faktizität und Information zugunsten von Affekten und Emotionen. Besonders eindrücklich lässt sich dies an der Medienwelt des 21. Jahrhunderts festmachen, da gerade die sozialen Medien aufgrund ihrer Algorithmen und dem damit einhergehenden Bewertungssystem auf Affektivität ausgelegt sind und somit auch klassische Medien wie das Fernsehen und das Kino beeinflussen. In meinem Vortrag werde ich folglich der Frage nachgehen, ob sich im zeitgenössischen Kino gestalterische Strategien feststellen lassen, die zu einer verstärkten Affizierung der Zuschauer*innen führen. Von der These ausgehend, dass Filme, Dokumentationen und Serien die Zuschauer*innen stärker emotional einbinden müssen, um in der Aufmerksamkeitsökonomie des 21. Jahrhunderts erfolgreich sein zu können, möchte ich diskutieren, inwiefern diese Dynamiken als filmische Poetiken des Postfaktischen in zeitgenössischen Filmen durchscheinen. An den Beispielen von *Tenet* (2020, Nolan), *Democracia em Vertigem* (2019, Costa) und *Everything Everywhere All at Once* (2022, Kwan/Scheinert) lässt sich

darstellen, wie sie sich in audiovisuellen Medien zeigen können. Es soll deutlich werden, dass sich einige zeitgenössische Filme nicht nur durch eine besondere Struktur von Affektpoetiken auszeichnen, sondern dass sie sich auch einer leichten Einordnung in gängige Genrekategorien entziehen. Vor allem die Frage, ob und wie sich diese Filme mit der einschlägigen Bild-Taxonomie von Gilles Deleuze fassen lassen, wird in meinem Vortrag Thema sein.

Alexander Mellin studierte Romanistik an der LMU München. Seit 2020 promoviert er an der FU-Berlin zu dem Thema Poetiken des Postfaktischen im zeitgenössischen US-Amerikanischen und Brasilianischen Kino. Er geht hierfür der Frage nach, inwiefern sich aktuelle Tendenzen des Postfaktischen – die schwindende Relevanz von Fakten zugunsten von Emotionen und Affekten – und vor allem dessen mediale Voraussetzungen auf filmische Poetiken von narrativen, aber auch dokumentarischen Filmen auswirken.

Soy Nero (2016) Rafi Pitts erzählt von der Deterritorialisierung als Problem

Pitts Film aus dem Jahr 2016 erzählt von Green-Card-Soldaten. Seit dem Vietnamkrieg gibt es die Möglichkeit, in die USA zu gelangen, wenn man in der Armee mindestens zwei Jahre dient. Die Soldaten erhalten das Versprechen, dass sie nach ihrem Auslandsdienst die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten würden. Es gibt jedoch unzählige Beispiele von jungen Menschen, die ihren Einsatz überlebt haben und dennoch des Landes verwiesen wurden. In Pitts Film wird Amerika zu einem westlichen Rhizom, das durch verschiedene Künste erlebt werden kann. Am Filmbeispiel Soy Nero sollen Orte des Werdens und der Rhizome identifiziert werden, um anschließend Möglichkeiten von Fluchtlinien herauszuarbeiten. Welche Möglichkeiten hat Nero Maldonao, der Protagonist des Films? Ist er Mexikaner oder doch sogar Amerikaner? Um andere davon zu überzeugen, dass er Amerikaner ist, erfindet er sich laufend neu. Die Folgen der amerikanischen Strukturen und Versprechungen führen jedoch aus den Deterritorialisierungen und Reterritorialisierungen nicht heraus, sodass er, anstatt sich als amerikanischer Staatsbürger identifizieren zu können, immer mehr zu verschwinden droht.

andreas hudelist hat *Deutsche Philologie* sowie *Medien- und Kommunikationswissenschaften* in Belgrad sowie Klagenfurt studiert, wo er 2019 promovierte. Seit 2020 arbeitet er als senior lecturer am Institut für Germanistik an der Universität Graz. Seine Forschungs- und Lehrschwerpunkte sind *Ästhetik, Literarisches Lernen* sowie *Literatur- und Mediendidaktik*.

The Writing Dead: Notizen zur Figur des Chatbots

Die Erfahrungen zeitgenössischer digitalen Kulturen und unserer Bewegungen im Cyberspace sind von Begegnungen mit Chatbots geprägt. Die textbasierten Dialogsysteme, die ohne Gehäuse, aber nicht ohne Gestalt auftreten, scheinen allgegenwärtig und haben in Zeiten von Informationskriegen tendenziell ein schlechtes Image.¹ Ob der Einfachheit ihrer Funktionsweise stellen sie mal ein Gegenüber voller tamagotchiartiger Cuteness² dar, mal dienen sie als Ausgangspunkt asymmetrischer Belustigung³ in einer medientechnologischen Landschaft, die bereits mit gewisser Nostalgie auf den Chatbot blickt.

Im Rahmen meines Vortrags möchte ich anhand konkreter Beispiele wie Replika den Chatbot näher bestimmen und ihn weniger als eine neue Figur begreifen, sondern in seinen Tendenzen der Wiederholung und Remediatisierung ernstnehmen, innerhalb derer er als Wiedergänger auf bestimmte

-
- 1 Vgl. Gensing, Patrick: „Social Bots im Wahlkampf: Interaktiv, aber nicht intelligent“, erschienen am 22.04.2020, tagesschau.de, URL: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/inland/social-bots-101.html> [19.11.2022].
 - 2 Vgl. Chowdhury, Madhurjya: „Top 10 Artificial Intelligence Virtual Girlfriend Apps in 2021“, erschienen am 10.11.2021, Analytics Insight, URL: <https://www.analyticsinsight.net/top-10-artificial-intelligence-virtual-girlfriend-apps-in-2021/> [19.11.2022].
 - 3 Vgl. Bardhan, Ashley: „Men Are Creating AI Girlfriends and Then Verbally Abusing Them“, erschienen am 18.01.2008, URL: <https://futurism.com/chatbot-abuse> [19.11.2022].

Codes, affektive Wissensbestände und Schreibpraktiken rekurriert. Dabei fordert der Chatbot mit seinem nicht-menschlichen Spiel, das keineswegs aus störungsfreien Szenen des Schreibens, Lesens und Verstehens besteht, fundamental heraus, wie es sich mit ihm Wissenschaft betreiben lässt – indem er möglicherweise weniger sich selbst und mehr sein Gegenüber zur Erscheinung bringt.

Anne Küper (*sie/ihr*), M.A., studierte im Bachelor „Szenische Künste“, anschließend im Master „Inszenierung der Künste und der Medien“ an der Stiftung Universität Hildesheim. Seit 2022 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ an der Ruhr-Universität Bochum tätig. Ihr Dissertationsprojekt trägt den Arbeitstitel „Intimate Encounters: Dokumente der Nähe und Mimesis aus der Begegnung mit Chatbots und Conversational User Interfaces“.

Das Interview als Herausforderung Eine Produktionsforschung zur Filmfinanzierung in Costa Rica

In meinem Promotionsprojekt analysiere ich die Wechselwirkungen, die zwischen internationalen und nationalen Filmfestivals, staatlichen und privaten Medienförderungen, und Crowdfunding in den Filmen und Webserien, die in Costa Rica zwischen 2010 und 2020 produziert wurden. Mein Projekt postuliert, dass Costa Rica als Schauplatz dienen kann, um eine diverse Gruppe von Entwicklungs- und Produktionsinitiativen genauer in den Blick zu nehmen. Wo die Forschung über die Medien- und Filmförderung in Lateinamerika, sich entweder auf die großen internationalen Förderungsinstanzen oder auf die größeren Produktionsländer, die eine mächtigere Produktionskontexten besitzen, konzentriert haben, wirft dieses Projekt einen Blick auf ein vergleichsweise kleines Land. Es versteht die unterschiedlichen Förderungsquellen als Artikulation im Sinne Stuart Halls und fragt, diese in verschiedenen Produktionen unterschiedliche Macht und kulturellen Verhältnissen hervorbringen.

Ein wesentlicher Bestandteil meines Projekts soll aus Interviews mit Produzent*innen, Produktionsassistent*innen, Regisseur*innen

und Förderreferent*innen von Medienproduktionsfonds bestehen. Schon in der Einleitung zu seinem grundlegenden Buch *Production Culture: Industrial Reflexivity and Critical Practice in Film and Television* (2008), problematisiert John T. Caldwell das Interview als Methode in der Produktionsforschung anderem wegen der Fragen des Zugangs und dem Problem der Selbstdarstellung und -mythologisierung von Akteur*innen *above the line*. Im Rahmen meines Beitrags möchte ich die Möglichkeiten und Grenzen von Interviews zur Diskussion stellen und einen möglichen Weg für eine produktive Umsetzung dieser Methode für meine Forschung nachzeichnen.

Camilo Porras Sandoval ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Film-, Theater-, Medien- und Kulturwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, wo er auch zum Thema Medienförderung in Costa Rica promoviert. Er studierte Kommunikationswissenschaft und audiovisuelle Produktion an der Universidad de Costa Rica und an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Später absolvierte er sein Masterstudium der Mediendramaturgie an der JGU Mainz.

Meta-Identity

„Zeig mir, was du trägst, und ich sage dir, wer du bist.“ Oder „...wer du sein möchtest“? Seit jeher beeinflussen die Medien, die wir rezipieren, welche Kleidung wir tragen und wie wir damit unsere Identität als Individuum kommunizieren oder uns zu anderen zugehörig zeigen bzw. abgrenzen. Das Entstehen des Metaverse leitet eine neue Ära der Identitätskonstruktion ein, es bietet eine neuartige Plattform zur eigenen Darstellung und zur Wahrnehmung anderer. In diesem Beitrag sollen die Potenziale digitaler Mode für die Erweiterung einer Identität in der virtuellen Welt untersucht werden. Weiterhin soll diskutiert werden, wie die daraus resultierenden Affordanzen Auswirkungen auf die physische Umwelt haben könnten. Der ökologische Fußabdruck digitaler Mode ist weit geringer, als dies bei physischer Mode der Fall ist. Die CO₂-Emissionen bei der Erstellung eines digitalen Kleidungsstücks sind um 97 % niedriger als bei einem physischen Kleidungsstück. Weiterhin bieten digitale Räume in diesem Kontext Möglichkeiten, Gender-Dispositionen aufzubrechen und in immer wieder neuen Verwandlungen Identitäten zu erweitern, zu erproben und zu verändern.

An dieser Schwelle zu einem neuen digitalen Zeitalter ist es zwingend erforderlich, jetzt einen Diskurs über Gestaltungsmacht und Deutungshoheit zu führen, um ein Metaverse zu schaffen, das die Werte und Bestrebungen seiner Bewohner*innen verkörpert

und nicht in den Händen von Konzernen oder Influencern bleibt. Es muss kritisch hinterfragt werden, wer die Möglichkeiten hat, Identitäten im Metaverse zu gestalten und welche Maßnahmen ergriffen werden können, um sicherzustellen, dass dieses ein inklusiver und gerechter Raum für alle ist und bleibt. Ziel ist es, den Teilnehmenden ein umfassenderes Verständnis für das Zusammenspiel von Medien, Mode und Identität im Metaverse zu vermitteln und das Potenzial, aber auch die Gefahren der digitalen Mode im Bemühen um eine nachhaltige und integrative Gestaltung eines virtuellen Selbst zu skizzieren.

Daniela Dinnes studiert seit 2022 Medienwissenschaft im Masterstudiengang an der Universität Hamburg, an der sie auch bereits ihr Bachelorstudium absolviert hat. Ihr besonderes Interesse gilt den immersiven Medien und den Möglichkeiten des Storytelling in Extended Realities. Seit 2020 engagiert sie sich bei Next.Reality Hamburg e. V. und moderiert Veranstaltungen rund um das Thema XR.

Zitat – Montage – Chock

Zu Walter Benjamins avantgardistischer Praxis

Walter Benjamin kann zweifellos als einer der bedeutendsten Kunst- und Medientheoretiker des 20. Jh. bezeichnet werden. Dennoch sind seine Beziehungen zur Avantgardekunst, die eine zentrale Rolle in der Herausbildung seiner Medientheorie spielen, im Detail kaum erforscht. Avantgardistische Kunst zeichnet sich für Benjamin durch ihre Verfremdungsstrategien aus. Diese faszinieren ihn auch an Beispielen, die nicht dem klassischen Kanon der Avantgarde zugeordnet werden, wie die Mickey Maus, Charlie Chaplin oder Karl Kraus. Indem ich in meinem Vortrag aufzeige, inwiefern sich Benjamin gewisse Praktiken der historischen Avantgarde aneignet, in seine Theorie aufnimmt und diese in seiner eigenen philosophischen Schreibpraxis zur Anwendung bringt, lassen sich einige Aspekte der Theorie Benjamins neu einordnen. In Benjamins 1928 veröffentlichten Broschüre *Einbahnstraße* zeigt sich seine Inanspruchnahme avantgardistischer Techniken besonders deutlich. Bereits die konstruktivistische Buchgestaltung, der von Sasha Stone angefertigte Buchumschlag als auch die von László Moholy-Nagy inspirierte typografische Innengestaltung, unterstreichen den avantgardistischen Charakter der Broschüre. Sowohl Montage als

auch Chock werden in *Einbahnstraße* praktisch zur Anwendung gebracht. Benjamins Passagenarbeit ist ebenfalls geprägt von dieser Anverwandlungs-Praxis. Benjamin selbst beschreibt die Methode der Passagenarbeit als „literarische Montage“. Im Rahmen meines Vortrages gehe ich schließlich der Frage nach, wie und warum sich der Schwerpunkt von Benjamins Interesse von Malerei und Literatur zu den moderneren Kunstformen Film und Fotografie verschiebt. Bereits die Fotografie hat ihm zufolge die Frage danach, ob sie eine Kunst sei, obsolet gemacht und stattdessen den Gesamtcharakter der Kunst von Grund auf verändert. Der Film schließlich habe die Kunst von ihren bürgerlich-kultischen Fesseln, von der Aura, befreit.

Daniel Gönitzer ist *Universitätsassistent in Ausbildung (Prae Doc)* am *tfm | Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien*, bei Prof. Christian Schulte. Er studierte *Germanistik und Philosophie in Graz und Wien*, beschäftigt sich in seiner *Dissertation mit Walter Benjamins Verhältnis zur historischen Avantgarde*.

*Ein neuer Strukturwandel der Ideologie? -
Überlegungen zur Plattformisierung des Kapitalismus
und ihren ideologischen Folgen*

Die großen, kritischen Ideologietheorien entstanden sämtlich vor dem Hintergrund einer (weitgehend) vermachteten und zentralisierten liberal-kapitalistischen Öffentlichkeit. Für diese kann angenommen werden, dass diejenigen, die über die „Mittel der geistigen Produktion“, also publizistische Medien, Unterhaltungsangebote und Schulen, obwalteten auch einen gewissen Einfluss auf die hegemoniale Denkweise hatten. Die Hegemonialapparate (vgl. Bollinger/Koivisto 2001) trugen mit dazu bei, dass der „Durchschnitt“ (Marx/Engels 1990: 46) der Gedanken sich nicht sonderlich oder in genügend großem, sprich revolutionären Ausmaß von dem der herrschenden Klasse selbst unterschied. Die Digitalisierung sowie die damit einhergehende „Plattformisierung“ des Kapitalismus stellt die Frage nach der Ideologie nun in neuer Form, denn obgleich sicherlich nicht weniger vermachtet, unterscheidet sich die „neue Öffentlichkeit“ digitalen Typus, die den Erfahrungszusammenhang (Negt/Kluge 1972), der darin befindlichen Subjekte konstituiert, doch signifikant von der analogen, die die westlichen Marxist*innen vor Augen hatten. Das rechtfertigt ein Nachdenken über Form, Wirken und Funktion herrschaftslegitimierenden Wissens und

Handelns heute. Der Vortrag will eine solche Vermittlung zwischen alten Theorien und neuen Verhältnissen versuchen.

Bollinger, S./Koivisto, J. (2001) Hegemonialapparat. In: Haug, W.F. (Hg.) Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Band 5. Hamburg, Argument.

Marx, K./Engels, F. (1990) Thesen über Feuerbach. Die Deutsche Ideologie. Berlin, Dietz.

Negt, O./Kluge, A. (1972) Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt a.M. Suhrkamp

Daniel Ißl ist seit September 2020 Universtitätsassistent im Arbeitsbereich der Medien- und Kulturtheorie an der Alpen Adria Universität Klagenfurt. In seiner Forschung setzt er sich in ideologiekritischer Absicht mit der Plattformökonomie und digitalen Öffentlichkeiten auseinander.

Evaluierung eines Gender Incentives im Fördersystem der deutschen Filmbranche (AT)

In der Filmbranche tätige Frauen* sind nach wie vor strukturell benachteiligt. Weltweit sind der Zugang sowie die Arbeitsbedingungen ungleich strukturiert und die Besetzungs- und Handlungsmacht vorwiegend durch weiße cis*-Männer dominiert.⁴ Die mangelnde Beschäftigung von Frauen* in den kreativen Schlüsselpositionen hinter der Kamera spiegelt sich auch in den Bildern und Geschichten vor der Kamera wider.⁵

Um diverse Narrative im Filmbereich vorweisen zu können, die jede Bevölkerungsgruppe repräsentiert, benötigt es bereits in den Filmstabsstellen ein paritätisches Geschlechterverhältnis. Die Einführung von genderbasierten Filmfördermitteln ist eine Möglichkeit, um eine ungleiche Verteilung in den Stabsstellen von Filmproduktionen auszugleichen und Frauen* paritätisch einstellen zu können.

Dabei soll das vom Österreichischen Filminstitut in Österreich eingeführte Gender Incentive, das derzeit nach Evaluierung bereits in seiner dritten Form existiert, untersucht werden. In einem weiteren Schritt werden die Wichtigkeit und Umsetzbarkeit

4 „Vielfalt im Film.“ (2021): Bericht.

5 Anheier, Helmut K. (2017): „Frauen in Kultur und Medien: Ein Europäischer Vergleich“.

vergleichbarer Fördermittel innerhalb Deutschlands evaluiert. In der Vorgehensweise sollen anhand eines qualitativen Interviews mit Initiatorinnen des Gender Incentives Möglichkeiten und Hürden genderbasierter Fördergelder zur Diskussion gestellt werden. Weiters folgen Interviews mit österreichischen Filmschaffenden, die das Gender Incentive betrifft, um die Nutzer:innenperspektive greifbar zu machen. Mittels Auswertung der Leitfaden-Interviews soll einerseits das Gender Incentive evaluiert werden. Andererseits ist das Ziel, mithilfe des österreichischen Gender Reports sowie anhand der Analyse von Studien zu den Themen Gender, Diversität und Vielfalt in der deutschen Filmbranche, potentielle Mehrwerte eines genderbasierten Fördermodells in Deutschland zu erarbeiten.

Die Auswertung und Analyse der Interviews sowie ein Ausblick auf die kommenden Schritte in Hinblick auf das Forschungsziel, werden im Rahmen eines Vortrags am ffk36 präsentiert.

Elli Leeb (sie/ihr) bewegt sich seit ihrem Bachelorabschluss in Theater-, Film- und Medienwissenschaft im Filmbereich stets zwischen Theorie und Praxis; arbeitet seit einigen Jahren auf Filmfestivals und produzierte kürzlich ihren ersten Langfilm. Aktuell studiert sie im Master Medienwissenschaft an der Filmuniversität Babelsberg und ist Teil des Masterprogramms Kulturen des Kuratorischen. Bei dem vom ÖFI in Auftrag gegebenen österreichischen Film Gender Report ist sie als Kodiererin tätig.

Ineffable Husbands - Die Inszenierung und Rezeption sentimentaler Männerfreundschaften in Buddy-Filmen und -Serien. Versuch einer Systematisierung des Verhältnisses von Queerbaiting, Affizierung und Fandom

Das Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit dem Forschungsdesiderat, die Inszenierung und Rezeption sentimentaler Männerfreundschaften in Buddy-Filmen und -Fernsehserien zu untersuchen. Das Ziel des Projekts ist es, zu ermitteln, wie solche Texte über ihre ästhetische Gestaltung und Erzählstrategien die ZuschauerInnen affizieren und so kreative Aneignungsprozesse und emotional geprägtes Medienhandeln, speziell das Schreiben von Fan Fiction, anregen.

Das Erkenntnisinteresse liegt dabei vor allem bei solchen Fan Fictions, in denen weibliche Fans zwei männliche Charaktere, die in den Originaltexten eine heterosexuelle Freundschaft verbindet („Buddies“), in ein homosexuelles Paar umwandeln und eine Liebesgeschichte kreieren. Es soll in dem Projekt analysiert werden, was Fan-Fiction-Autorinnen zu diesem narrativen Schritt bewegt und fokussiert sich dabei auf das Phänomen „Queerbaiting“.

Queerbaiting ist eine Marketing-Technik, die in der deutschsprachigen Forschungslandschaft kaum bekannt ist, aber auch in

der internationalen Forschung bisher nur wenig Beachtung findet. Mithilfe von Queerbaiting versuchen MedienproduzentInnen durch homoerotische oder romantische Handlungsstränge, die die beiden Protagonisten betreffen, ein LGBTQ+-Publikum anzuziehen. Das Projekt möchte zeigen, dass Sentimentalität eine entscheidende Rolle bei Queerbaiting und der Affizierung der ZuschauerInnen spielt, indem Filme und Fernsehserien untersucht werden, die von dem sentimental Code Gebrauch machen wie Star Trek, Supernatural, Sherlock Holmes oder Harry Potter. Mithilfe eines interdisziplinären Ansatzes, der Methoden wie klassische Filmanalyse, Affektpoetik und Genderanalyse miteinander vereint, intendiert das Projekt, Sentimentalitätsmuster bei der audiovisuellen Repräsentation von Männerfreundschaften zu identifizieren, um das Verhältnis von Queerbaiting, Affizierung und Fandom zu systematisieren.

Elsa-Margareta Venzmer absolvierte ihr Masterstudium der Medienwissenschaft an der Universität Regensburg in 2019. Während ihres Studiums arbeitete sie als Lektorin, Filmeditorin und als freie Autorin. Aktuell ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduiertenkolleg „Das Sentimentale in Literatur, Kultur und Politik“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg tätig. Ihre Forschungsinteressen umfassen Filmwissenschaft, Quality Television sowie Fan und Cultural Studies.

From very human to posthuman motherhoods:
A reflection triggered by VALIE EXPORT's
Menschenfrauen.

Despite specific feminist perspectives suggesting the counterproductive aspect of motherhood for women emancipation, the biological-culturally constructed operationalities related to female bodies turns the role of mothering an ambivalent one within the art context. Avant-garde Austrian media artist VALIE EXPORT (1940-) has never been a main reference on mothering issues in the art, however, there is more of motherhood in her versatile body of artworks than meets the eye. The paper analyses the maternal contingencies within her film *Menschenfrauen* (1979), whose synopsis addresses the story of a man, journalist Franz, and his relationships to four women. Despite the male protagonist, the female characters present much deeper psychic states, revealed through extraordinary use of cinematographic strategies. Feminist concerns engaged with the female body, like VALIE EXPORT repeatedly exercises, cannot put apart females' body reproductive ability, the corresponding care work, and the various ambivalences, taboos, controversies and paradoxes around them. *Menschenfrauen* is a didactic example circumscribing the burdens for female bodies engaged in human reproduction in a patriarchal society. In order to unfold the

complex motherhood issues addressed in the film, a series of deconstructing steps must be taken, starting with the very human situations the female characters of the film are situated in – sometimes with director's autobiographical connotation. Dealing with archive materials curated by the artist herself, repeatedly emerges the question: Where are the boundaries among the artist's persona, the human artist, the artist mother? Focusing on the political, technological and queer aspects around the characters, the paper inquires into VALIE EXPORT's media thinking, evolving towards what means to be human, posthuman, and how posthumanist and contemporary feminist approaches may assist us shaping alternatives to motherhood and its corresponding operationalities.

*Dr. phil. Grazielle Lautenschlaeger is media artist and researcher, postdoctoral fellow at the VALIE EXPORT Center/Kunstuniversität Linz, investigating the intersection among motherhood, technofeminism and post-humanism. Her PhD in Cultural Studies from the Humboldt-Universität zu Berlin resulted in the book *Sensing and Making Sense: Photosensitivity and light-to-sound translations in Media Art*. Her transdisciplinary work draws on cybernetics, relational aesthetics, media archaeology and new materialism.*

Wenn Greta flüstert... Audiodeskription im Kino

Einen Film im Kino zu sehen, das Theater zu besuchen oder ein Fußballspiel zu verfolgen, sind in unserer visuellen Gesellschaft beliebte Freizeitbeschäftigungen. Für blinde oder sehbehinderte Menschen sind es jedoch vor allem Aktivitäten, die eine Barriere enthalten, welche eine Partizipation verhindert. Somit war es für blinde und sehbehinderte Menschen lange undenkbar, das visuelle Geschehen auf der Leinwand, der Bühne, dem Fußballfeld oder anderen Orten zu verfolgen und somit an diesen gesellschaftlichen Ereignissen teilzunehmen. Für das Ansehen eines Filmes im Kino änderte sich dies in den 1970er Jahren als Gregory Frazier an der San Francisco State University of Creative Arts die Technik der Audiodeskription entwickelte, die erstmals bei den Filmfestspielen in Cannes 1989 auch in Europa zum Einsatz kam. Obwohl mit der Technik der Audiodeskription der Grundstein der Barrierefreiheit für den Film gelegt ist, besteht weiterhin das Problem der Zugänglichkeit. So wurden beispielsweise auf der Berlinale 2015 von fast 1000 Vorführungen nur insgesamt drei mit Audiodeskription gezeigt und somit für Menschen mit Sehbehinderung zugänglich gemacht. Und auch außerhalb von Filmfestivals ist es schwierig, einen Film mit Audiodeskription im Kino anzusehen, denn dieser müsste in einer Sondervorstellung gezeigt werden, die wirtschaftlich für einen Kinobetreiber nicht sinnvoll wäre. Daher würde ich in meinem

Vortrag gern nicht nur über die Entstehung der Audiodeskription für den Kinofilm sprechen, sondern auch beleuchten, inwiefern sich ihr Einsatz im Laufe der Zeit verändert hat und welche Rolle die moderne Technik dabei spielt. Hierbei gilt besonderes Augenmerk der App „Greta“, die für den deutschsprachigen Raum einmalig das Kinoerlebnis blinder und sehbehinderter Menschen revolutionierte.

Jana Künzel ist Medienwissenschaftlerin. 2021 schloss sie den Master im Fach Medien und kulturelle Praxis an der Philipps-Universität Marburg mit einer Thesis zum Thema „Sehbehinderung und Blindheit – Die stereotype Darstellung im Spielfilm“ ab. Bereits in ihrem Bachelor beschäftigte sie sich mit dem Medium Film und betrachtete in ihrer Thesis das Vogelmotiv in Alfred Hitchcocks Filmen. Während ihres Studiums arbeitete sie als Tutorin im Fach Medienkunst und im Marburger Kunstmuseum. Aktuell ist sie im Marburger Kino tätig.

Komponierte Welten Kosmopolitismus am Beispiel des iranischen Kinos

Wie kann das Kino einen antiessenzialistischen Blick auf die Welt vermitteln und zum Proberaum eines ethischen Umgangs mit Anderen werden, der nicht auf Ablehnung oder Aneignung basiert? Mit dieser Frage beschäftigt sich mein Vortrag, indem ich Ergebnisse meines Promotionsprojekts „Ästhetiken der Irritation. Kosmopolitismus im aktuellen iranischen Kino“ vorstelle. Kosmopolitismus stellt sich die Frage, wie es möglich ist, sich die Welt gemeinschaftlich mit anderen zu teilen, ohne in imperialistische Praktiken der Kontrolle zu verfallen und partikuläre Ordnungen zu universellen Standards zu erklären. Ich beziehe mich in meinen Ausführungen auf Überlegungen zum kosmopolitischen Kino (vgl. Christen und Rothmund 2019) und bringe diese mit phänomenologischen und neomaterialistischen Ansätzen um Bernhard Waldenfels' Phänomenologie des Fremden und Isabel Stengers' kosmopolitischen Vorschlag (vgl. 2005) in Verbindung. Argumentiert wird für einen kinematografischen Kosmopolitismus, der die Zuschauer*innen aufruft, eine ethische Haltung einzunehmen, von der aus in der intersubjektiven Beziehung mit dem Film eine gemeinschaftlich geteilte Welt komponiert werden kann, die keinen finalen Frieden und keine abschließenden Lösungen verspricht.

Janna Heine ist Doktorandin der Filmwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Ihr Dissertationsprojekt zu Ästhetiken der Irritation im iranischen Kino wurde von der Heinrich-Böll-Stiftung gefördert. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit arbeitet Janna als Produzerin. Jüngst hat ihr Kinospielefilm *IM TOTEN WINKEL* von Ayşe Polat bei Berlinale Encounters Premiere gefeiert.

Einführung in die Psychologie performativer Künste

Die Psychologie performativer Künste ist der Versuch eines transdisziplinären, anwendungsorientierten Ansatzes, der die Erfahrung von Künstler_innen und Rezipient_innen sowie die Verflechtung von Produktions- und Rezeptionsästhetik ins Zentrum des Interesses stellt. Der Ansatz geht von der Grundannahme aus, dass die Wirkung performativer Künste umso größer ausfällt, je stärker die Synchronisation zwischen Produktions- bzw. Werkästhetik und Rezeptionsästhetik gelingt. Die Psychologie performativer Künste ist situativ, weil sie das Ephemere der Rezeptionssituationen fokussiert, prozessual, weil ihre theoretische Fundierung in Vitalität und Bewegung liegt, und affektiv, weil sie affektiven Phänomenen eine Präzedenz vor kognitiven einräumt.

In diesem Vortrag stelle ich die sogenannte Erfahrungsmatrix der Psychologie performativer Künste vor, die als Ausgangspunkt zahlreicher Forschungsfragen dient: Welche postpandemische Strategien sind für Kinobetreiber_innen sinnvoll? Wie kann im Theater mehr Diversität erreicht werden? Welche Erfahrungsqualitäten bietet Contact Improvisation im zeitgenössischen Tanz? Wie kann die Reichweite zeitgenössischer Puppenspielkunst erhöht werden? Auf welche Weise veränderte die Pandemie die

Erfahrung von Popkonzerten? Abschließend zeige ich eine deskriptive und eine empirische Methode auf, um die mögliche Forschungspraxis der Psychologie performativer Künste zu verdeutlichen.

Johann Pibert, *Dipl.-Psych., Mitarbeiter der Hochschulleitung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Zuvor akademischer Mitarbeiter an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. Student der Filmwissenschaft sowie der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Studium der Psychologie und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim 2005–2011. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Psychologie performativer Künste, Affektdramaturgie, Krisen und kulturelle Wandlungsprozesse.*

VORTRAG

First Encounter Stories - Mediengeschichten der Mediengeschichte

Die Mediengeschichte ist voll von Erzählungen über Medien(-technologien), seien es Urban Legends, Mythen oder First Encounter Stories, die humorvoll oder skeptisch von den Ängsten und Effekten erzählen, die ein neues Medium mit sich bringt. Häufig handeln jene Geschichte von den Reaktionen der Rezipient*innen, die mit einer neuen Medientechnologie noch nicht so vertraut sind. Jene Geschichten erzählen aber nicht nur von der unerwarteten Konfrontationen, sondern auch von den Versprechungen, Wünschen und Warnungen, die ein Medium fortan begleitet.

Der Fokus in meinem Vortrag liegt auf den First Encounter Stories – Mediengeschichten, die von der Erstbegegnung mit einem (technischen) Medium berichten. Bekannt ist sicher die erste Filmvorführung der Brüder Lumière in Paris, als die Zuschauer*innen angeblich in Panik gerieten und wegliefen, als sie glaubten, der Zug auf der Leinwand rase direkt auf sie zu. Auch zu Computer, Internet, Fernsehen, KI etc. existieren ähnliche Geschichten zu ihrer Rezeption und Begegnung mit dem Publikum. Über verschiedene solcher Mediengeschichten sollen die Narrative und Botschaften näher betrachtet und verglichen werden: Welche Aussagen verfolgen sie? Gibt es Gemeinsamkeiten? Wer erzählt sie und wann? Werden Medien, wie am

klassischen Beispiel des Kinos, hauptsächlich so rezipiert, um ihre Wirkungsmacht zu unterstreichen? Wenn diese Mediengeschichten ein Teil der Mediengeschichte geworden sind, haben sie dann auch unsere Sichtweise auf ein Medium verändert? Der Vortrag soll dazu auffordern, gemeinsam über Strategien der Medien und ihrer Mediengeschichten ins Gespräch zu kommen.

Katrin von Kap-herr ist Kulturwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Film- und Medienwissenschaft. Sie arbeitet derzeit als Akademische Mitarbeiterin im Studiengang Europäische Medienwissenschaft, einem Kooperationsprojekt der Universität Potsdam und der Fachhochschule Potsdam sowie als Akademische Mitarbeiterin an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. Ihr Interesse gilt Theorien und Konzepten medialer Inszenierung, Konzepte visueller Bildmedien und deren Narrative, Green Film Studies sowie Medien und KI.

VORTRAG

Entwicklung von Naturwahrnehmungen in den 1970er- bis 1990er-Jahren untersucht anhand US-amerikanischer Blockbuster-Spielfilme

»Mr. Vaughn, what we are dealing with here is a perfect engine, a- an eating machine.« (Jaws (USA 1975))

»[Clocks ticking [...] alarm buzzes, can of dog food is being opened, emptied, discarded by a machine]. Hey, Doc?« (Back to the Future (1985))

»T-Rex doesn't want to be fed. He wants to hunt. You can't just suppress 65 million years of gut instinct.« (Jurassic Park (1993))

Die zitierten Beschreibungen und Aussagen entstammen Szenen US-amerikanischer Blockbuster-

Spielfilme der 1970er- bis 1990er-Jahre. Sie sind Teil ihrer Naturinszenierung. Ich untersuche diese Inszenierungen kulturgeschichtlich und frage nach Wahrnehmungen von »Natur«, die in ihnen zum Ausdruck kommen. Dabei verstehe ich die Filme, ihre Produktion und ihre Rezeption als umfassende, komplexe lebensweltliche Praxen, die sich in besonderer Weise dazu eignen, historische Mentalitäten zu erforschen (Faltus; Weik von Mossner). Naturwahrnehmung betrachte ich als einen Teil soziokultureller Wirklichkeitsproduktion, zu dem auch nicht-menschliche Akteure gehören (Latour; Landwehr). Sie beziehe ich deshalb in die Untersuchung der Quellen mit ein. Ich frage, in welchem Beziehungsgeflecht menschliche und nicht-menschliche Akteure stehen. Daran anschließend werden die Beziehungsgeflechte historisch vergleichend untersucht. Veränderungs- und Kontinuitätsprozesse in Bezug auf Naturwahrnehmungen des Zeitraums werden dabei diskursiv rekonstruiert. Mein Quellenkorpus beinhaltet nicht nur Spielfilme, sondern auch weitere Filmprodukte sowie Quellen aus den Bereichen Produktion und Rezeption. Durch die historische Ausrichtung erweitere ich

Untersuchungen aus dem Feld der »Ecocinema Studies«. Umweltzeitgeschichtliche Forschungen zu diesen Jahrzehnten bilden meinen Ausgangspunkt, sie überprüfe ich mit der durchgeführten Untersuchung, gegebenenfalls ergänze ich sie (Hellwig).

Ich heiße Konstantin Groß und habe in Leipzig, Lausanne und Tokio Soziologie, Geschichte und Philosophie studiert. Gegenstand meiner Masterarbeit war die soziologische Interpretation von Still Frames aus Anfangsszenen populärer US-amerikanischer Spielfilme der 1980er-Jahre, die Los Angeles zeigen (»Imaginäres L.A. – Rekonstruktive Interpretation vergangener Filmbilder der Stadt Los Angeles«). Gegenwärtig erhalte ich ein Promotionsvorbereitungsstipendium des SFB 1199 der Universität Leipzig, mit dem ich ein Promotionsprojekt im Bereich filmischer Umweltzeitgeschichte vorbereite (Arbeitstitel: »Kulturgeschichtliche Untersuchung von Naturwahrnehmungen der 1970er- bis 1990er-Jahre anhand zeitgenössischer US-amerikanischer Blockbuster-Spielfilme«)

It's just a game!

Eine Analyse der Grenzziehung(en) in hybriden Deduction-Gesellschaftsspielen

Während das Gesellschaftsspiel vorrangig als analoges Medium etabliert ist, erfährt es seit einigen Jahren einen Wandel: In sog. Hybrid-Digital-Boardgames (HDBs) werden die bis dato rein materiellen Spielkomponenten an den digitalen Raum geknüpft. Durch die Digitalisierung einzelner Spielelemente werden Spielhandlungen zum Vorteil der Spielenden transformiert: So verwenden einige HDBs Videoanleitungen, um das Lesen der Anleitung zu umgehen; zugehörige Apps übernehmen komplexe Steuerungen oder ermöglichen Spielpraktiken, die im physischen Raum nicht umsetzbar wären. Insbesondere im Genre der „Deduction“, jenen Spielen, deren Kern im Nachvollzug eines Kriminalfalls liegt, ist das Phänomen der Hybridität bereits etabliert. Die Aufklärung des Kriminalfalls wird hier nicht nur durch die Recherche an spezifisch gestalteten Spielmaterialien erprobt — auch das Erkunden von fiktiven Facebook-Profilen, Verorten von Schauplätzen auf Google-Maps und Interagieren mit Charakteren über diverse Messenger-Dienste stellen wesentliche Spielpraktiken dar. Dabei sind die digitalen Ressourcen jedoch weder durch ihre Platzierung noch durch das Regelsystem klar als Spielelemente markiert; die Spielenden müssen im zunächst

kontextenthobenen Web handeln, um Spielfortschritte zu erlangen. Resultat ist eine Verschiebung der Grenzziehungen, die die Module des Spiels umgeben und rahmen; diese Verlagerungen ermöglichen ein Handeln im und mit dem Spiel, welches die Partizipation von einem Miterleben zu einem Erleben verschiebt.

Im Beitrag sollen diese Verschiebungen mithilfe der Theorien und Begriffe von Erving Goffman (1961) und Gary Fine (1983) untersucht werden. Ziel ist es herauszufiltern, wie sich das Medium des hybriden Gesellschaftsspiels in Vergleich zu seinem rein physischen Äquivalent theoretisch konstituiert und inwiefern sich diese Veränderungen auf andere Genres und mediale Formen übertragen lassen.

Laijana Braun (*sie/ihr*) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Medienwissenschaft an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den *game studies*, *gender studies* sowie der Auseinandersetzung mit Internetkulturen. Während ihres Studiums war sie u.a. im Projekt „Gaming for Sustainability“ der FH Potsdam tätig, in welchem sie das Potential von Videospielen zur Vermittlung von Nachhaltigkeitsthematiken untersuchte.

Migrieren oder zurückkehren durch Identitätssuche und Verfremdung: (Re)-integration und Aneignung als Bahn der Hoffnung in filmischer Darstellung

Die anvisierte Analyse zielt darauf ab, die Migration (sowohl legal als illegal) und deren damit verbundenen Integrations- und Reintegrationsprobleme im fremden und eigenen (Heimat-s)Land zu vergegenwärtigen. Dabei werden alle vorstellbaren sozio-kulturellen Räume zwischen dem afrikanischen und europäischen Kontinenten berücksichtigt, indem die historischen Routen über die maghrebischen Länder durch das Mittelmeer vor Augen geführt werden sollen. Ausgewählte senegalesische Filme wie *La Pirogue* (Moussa Touré 2012), *Des Étoiles* (Dyana Gaye 2014) und *Yoolé* (Moussa Sène Absa 2010) sollen den Korpus meiner Analyse bilden. Dementsprechend sollen aussagekräftige Szenen aus den Filmen es zeigen, welche Gründe, Hintergründe die Flucht der Jugendlichen aus dem eigenen Land motivieren.

Die gezielten Räume dabei werden speziell Afrika (Senegal, Libyen, Marokko oder Tunesien als Ausgangsort), Europa (Frankreich, Italien oder Spanien als Zielort), das Mittelmeer (für die illegale Reise mit der Pirogue) sein, damit die Wege, Erlebnisse und Bekämpfungen, etc. auf dem Flucht- bzw. Rückweg beschrieben werden können. Während die Hauptprotagonisten in *La Pirogue* und *Yoolé* nach illegaler Bootfahrt aus Spanien mit

Charterflug nach Senegal zurückgeschickt worden sind, ist die Hauptfigur in *Des Étoiles* nach einer langen Aufenthalt in Italien zur Beerdigung ihres verstorbenen polygamen Ehemannes in die senegalesische Heimat zurückgefliegen. Es wird sowohl von der legalen, illegalen, intellektuellen, ausgewählten als auch von der berufsqualifizierten Migration die Rede sein, wobei die Schlüsselbegriffe (Selbst)Identitätssuche und (Re)Integrations-schwierigkeiten zwischen Akzeptanz und Toleranz innerhalb der unterschiedlichen soziokulturellen Räume näher betrachtet werden sollen.

Mbaye Seye

Das „Residential School System“ im kanadischen Film

Eine zentrale Aufgabe der Truth-and-Reconciliation-Kommission, die von 2008 bis 2015 in Kanada tätig war, war es, die kanadische Bevölkerung über das Residential School System aufzuklären. Dieses ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Kraft getretene System verpflichtete indigene Familien, ihre Kinder der Obhut internats-ähnlicher Einrichtungen zu überlassen, deren erklärtes Ziel es war, „den Indianer in ihnen auszutreiben“. Bis 1996 trug das Residential School System maßgeblich zur Zerstörung indigener Familien bei und seine Auswirkungen prägen die indigene Bevölkerung Kanadas nach wie vor. Der Vortrag beschäftigt sich mit der filmischen Verarbeitung dieses dunklen, bis heute unabgeschlossenen Kapitels der kanadischen Geschichte. Im Fokus stehen dabei die Gegenüberstellung von durch „white settlers“ bzw. „colonialists“, d. h. weißen Kanadier*innen, produzierte mit von indigenen Filmmachenden verantwortete Werken, sowie der besondere Umgang letzter mit Genrelementen. Insbesondere die Arbeiten des kürzlich verstorbenen Regisseurs Jeff Barnaby erweisen sich hierfür als einsichtsreich.

Michael Fleig, *Studium der Medienwissenschaft, Soziologie und Politikwissenschaft. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Medienwissenschaft der Universität Regensburg. 2018 Promotion mit einer Arbeit zum Werk von Michel Gondry. Ferner Organisator und Kurator bei der Internationalen Kurzfilmwoche Regensburg. Schwerpunkte: Medien- und Filmtheorie, Film- und Kinogeschichte, Geschichte des medialen Jenseits, Gedächtnis und Zeit, Musikvideos.*

Lust kartografieren. Die Porno- und Sexkinos im Bahnhofsviertel Frankfurt am Main (1973–2020)

In einem Text von 1995 bespricht der Filmkritiker Rudolf Worschech die Gentrifizierung des Bahnhofsviertels Frankfurt am Mains und dessen Rotlichtmilieus und impliziert sein Bedauern über das dortige Kinosterben: „[...] auch hier hat das Kino im Gewimmel zwischen McDonald's, Waffengeschäften, Cafés, Sex-Shops, Imbissen, Foto- und Schallplattenläden seinen Platz verloren“ (Worschech 1995). Worschech vernachlässigt jedoch, dass Bewegtbilder noch heute einen besonderen Platz im Viertel haben: in Sexshops und Peepshow-Lokalen. Der Diskrepanz zwischen Kino und Pornokino auf die Spur kommend, wird mein Vortrag ein digitales Mapping-Projekt vorstellen, das versucht, die Geschichte der Spielstätten pornografischer und erotischer Filme im Frankfurter Bahnhofsviertel zu kartografieren und sexuelle Kultur in die Kinogeschichte Frankfurt am Mains einzuschreiben. Im ersten Schritt entfaltet der Vortrag die Recherchen im Frankfurter Stadtarchiv und im Textarchiv des DFF - Deutsches Filminstitut und Filmmuseum, auf denen das Mapping aufbaut. In Anbetracht der inkonsistenten Datenlage, die sich in diesen Archiven abbildet, gestaltet sich meine Methode als „trace historiography“ (Alilunas 2016). Im zweiten Schritt beleuchtet der Vortrag wesentliche Vorgänge in der Geschichte der Porno- und Sexkinos anhand der Karte und drei prägnanter Zeitebenen, für

die Daten bestehen: A) 1973, B) 1980—1985 und C) 2020. Abschließend führt er theoretische Implikationen an: Räumliche Pornofilmkultur ist im Nexus von hegemonialen Diskursen und Stadtentwicklungsmaßnahmen zu verorten, die die Einschränkung und Überwachung von Sexarbeit und Cruising im öffentlichen Raum durchzusetzen versuchen (Papayanis 2000). Die ordnungsamtlichen Akten, die im Stadtarchiv zum Thema vorliegen, lassen dabei lediglich eine Erzählung des Stigmas, aber keine von „forms of affective, erotic, and personal living“ (Berlant/Warner 1998) zu. Dies aufgreifend gibt der Vortrag einen Ausblick über die Fortführung des Projekts.

Alilunas, Peter (2016): *Smutty Little Movies. The Creation and Regulation of Adult Video*, Oakland: University of California Press.
Berlant, Laurent / Warner, Michael (1998): *Sex in Public*, in: *Critical Inquiry*, 24:2, S. 547-566.

Papayanis, Marilyn Adler (2000): *Sex and the revanchist city: zoning out pornography in New York*, in: *Environment and Planning D: Society and Space*, 18:1, S. 341-342.

Worschech, Rudolf (1995): *Kunst, Kommerz und Politik. Aspekte der Kinoentwicklung in Frankfurt nach 1945*, in: Hoffmann, Hilmar / Schobert, Walter (Hg.): *Lebende Bilder einer Stadt: Kino und Film in Frankfurt am Main*, Frankfurt am Main: Deutsches Filmmuseum, S. 156-193.

Nils Meyn (kein Pronomen) schloss einen Master im Fach Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation an der Goethe-Universität Frankfurt am Main ab. Zurzeit erhält Nils ein Exposé-Stipendium von der Gutenberg Graduate School der Universität Mainz zur Vorbereitung einer Promotion über queere Videotape-Kulturen in Deutschland. Im Schwulen Museum Berlin engagiert sich Nils für die Erschließung der Pornofilmsammlung und führt dort in Kooperation mit dem Pornofilmfestival Berlin Archivworkshops durch.

Ambivalenzen von Mediennutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf deren soziales Milieu

Der vorliegende Beitrag untersucht das Mediennutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf deren soziale Herkunft und habituellen Mustern. Die Analyse von sozialen Ungleichheiten und der Bezug auf Medien wird immer häufiger in der Kommunikationswissenschaft erforscht und dient als Anker um eben diese sozialen Ungleichheiten zu erkennen. Die Variable der Mediennutzung wurde mithilfe von (n=262) Fragebögen an deutschen Schulen analysiert und mit dem theoretischen Hintergrund und Konstrukt des medialen Habitus untersucht. Dabei wurden explizit die Schüler/innen befragt. Das Querschnittsdesign wurde hingegen so gewählt, dass mehrere Schularten verschiedener sozialer Milieus repräsentiert werden. Zusätzlich wurden 13 qualitative Interviews mit den Eltern geführt, um noch weitere Handlungsmuster zu ergründen. Die Daten werden mithilfe von SPSS und MAXQDA und Inhaltsanalysen ergründet. Erste Forschungsergebnisse zeigen, dass das Medienverhalten in verschiedenen Milieus ähnlich ist, Schüler/innen Medien als generellen Alltagsbegleiter sehen. Gymnasiasten/innen nutzen diese allerdings reflektierter und konzentrierter. Medien werden hauptsächlich als

Unterhaltung gesehen. Dies gilt an bisher allen Schulformen gleichermaßen. Ein großer Unterschied ist das Interesse der Eltern und wie diese Regeln setzen, Einschränkungen machen und generell die Kinder aufklären. Dies ist bei Gymnasiasten/innen besonders zu beobachten, wohingegen Eltern der Mittelschüler/innen zwar ihre Sorge über die Mediennutzung ihrer Kinder äußern, allerdings weniger Wissen darüber zu haben scheinen. Regeln lassen sich bei den Schülern/innen der Mittelschule schwieriger umsetzen, da diese mit anderen sozialen Ungleichheiten wie Armut und anderen Variablen zu kämpfen haben und somit das Mediennutzungsverhalten von den Eltern nicht priorisiert wird.

Rebecca Breg, BA., MA. ist Senior Scientist und Dissertantin in der Abteilung Mediennutzung & Digitale Kulturen an der Universität Salzburg. Sie studierte Kommunikationswissenschaft im Bachelor und Master und partizipierte an dem Media Communication Management Masterprogramm in Kooperation mit der Fudan-Universität in Shanghai. Ihr derzeitiger Forschungsschwerpunkt ist der Einbezug von Medien an Schulen, soziale Ungleichheit und gesellschaftliche Herausforderungen im Bereich Schule.

VORTRAG

„let the viewer be the witness“⁶

Darstellungspolitiken in dokumentarischen 360°-Videos

Seit einigen Jahren ist ein gestiegenes Interesse an dokumentarischen 360°-Filmen zu beobachten, die häufig mit dem Argument beworben werden, die Lebenswelten spezifisch situierter Menschen und Gruppen auf eine affektive Art erfahrbar zu machen, die über den traditionellen Dokumentarfilm hinausginge. Dieses Potential virtueller Dokumentationen als Empathiemaschinen ist bereits vielfach gepriesen (z. B. von Milk 2015) und kritisiert worden (z. B. Eder 2018). Im Zuge dieser Diskussionen wird deutlich, dass Virtualität nicht länger nur das Versprechen einer immersiven Erfahrung birgt, die das Eintauchen in eine andere Realität erlaubt, sondern auch ein immersives affektives Vermögen verspricht, das jenseits der dokumentierten Realität wirksam werden soll und in die vormediale Realität aus- und einzugreifen sucht. Nicht selten nehmen diese Filme daher Sujets zum Ausgangspunkt, die eine starke affektive Inanspruchnahme der Dokumentierten nahelegen und gleichsam den affektiven Nachvollzug der Rezipient_innen einfordern. Aus dieser

⁶ Zitat aus einem Interview mit Chamsy Sarkis, dem Gründer der SMART News Agency, die unter anderem den 360° Film *The Battle for Northern Syria* produziert haben. Siehe: <https://www.journalism.co.uk/news/how-smart-news-agency-is-telling-stories-from-syria-in-virtual-reality/s2/a651020/>.

Sicht reihen sich dokumentarische 360°-Filme in die von Hito Steyerl beobachtete Entwicklung dokumentarischer Formen ein, die sie als Verschiebung von einer Funktion der „Vermittlung“ zu einer der „Teilhabe“, vom „dokumentarischen Sehen“ zum „dokumentarischen Fühlen“ (Steyerl 2008, S. 13), beschreibt. Am Beispiel von 360°-Reportagen, die krisenhafte Lebenswelten zu simulieren suchen, möchte sich der Beitrag den Ästhetiken, Topoi und Politiken dieser medialen Form widmen und zugleich die Frage stellen, inwiefern die Prämisse der affektiven Überwältigung einer Depolitisierung dokumentarischer Filmformen Vorschub leistet.

Eder, Jens (2018): Empathie - Mitgefühl – Faszination? Zum humanitären Gebrauch Virtueller Realitäten. In: *Tà katoptrizómena*, das Magazin für Kunst, Kultur, Theologie und Ästhetik, 20 (4). <https://www.theomag.de/114/jede01.htm>.
Milk, Chris (2015): How Virtual Reality Can Create the Ultimate Empathy Machine. TED2015.
www.ted.com/talks/chris_milk_how_virtual_reality_can_create_the_ultimate_empa-thy_machine
Steyerl, Hito (2008): *Die Farbe der Wahrheit. Dokumentarismen im Kunstfeld*. Wien: Turia + Kant.

Robert Dörre ist Medienkulturwissenschaftler und wurde im Rahmen des DFG Graduiertenkollegs „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Derzeit ist er Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theorie, Ästhetik und Politiken digitaler Medien der RUB sowie assoziiertes Mitglied des SFB Virtuelle Lebenswelten. Sein Postdoc-Projekt beschäftigt sich aus medienhistorischer, rezeptionsästhetischer und diskurstheoretischer Perspektive mit der Theoriefigur der Emersion.

Filme für Lubunyas Identitätsstiftung durch queere Filme bei Lambdaistanbul

Lubunca ist die subkulturelle Vernakularsprache der Lubunyas, die Eigenbezeichnung von queeren Menschen in der Türkei. In Gece, Melek ve Bizim Çocuklar/The Night, Melek, and our Gang (1994) taucht diese Vernakularsprache zum ersten Mal in einem Film vom Kult-Filmemacher des türkischen Kinos Atif Yılmaz auf. Zu einer Zeit, in der Repräsentationen von nicht-heteronormativer Sexualität und Genderidentität in der Mainstream Medienlandschaft nicht existierten, fungiert die erstmalige Darstellung der queeren Subkultur bzw. Gegenöffentlichkeit in den Worten von Michael Warners als affektive Identitätsbestätigung für die Lubunyas, die eine erste filmische Repräsentation der eigenen lokalen queeren Identität erfahren. Lambdaistanbul, die erste Organisation für LGBTI+ Rechte der Türkei, gegründet 1993, war schnell dabei Filmvorführungen zu veranstalten, um Lubunyas queere Darstellungen und Geschichten präsentieren zu können, die es damals kaum zu sehen gab. Gece, Melek ve Bizim Çocuklar wurde auch in diesem Kontext gezeigt. Ziel dieser Veranstaltungen war es zum einen, durch eine pädagogische Nutzung der Filme als Material für anschließende Diskussionsrunden, sich gemeinsam zu solidarisieren und eine

handlungsfähige, politisch-aktivistische Community zu bilden. Zum anderen, verhalfen die identitätsstiftenden queeren Repräsentationen, Selbstverurteilung und soziale Isolation zu überwinden sowie persönliches und politisches Selbstbewusstsein zu erlangen. Lambdaistanbuls Filmarchiv, das die Filme für seine Mitglieder zur Verfügung stellte, diente ebenso diesem Zweck und bezeugt die Bedeutung von Filmen für die LGBTI+ Bewegung. Ich untersuche in diesem Projekt die affektive Kraft von Filmen und frage, wie Filme es LGBTI+ Menschen ermöglichen, ihre marginalisierten Identitäten innerhalb einer heterosexistischen Allgemeingesellschaft und medialer Nicht-Repräsentation zu stärken, eine Community zu bilden und dadurch den LGBTI+ Aktivismus zu kultivieren.

Referenz

Warner, Michael: Publics and Counterpublics, New York 2002.

Sema Çakmak ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität. Ihr Promotionsprojekt erforscht die LGBTI+ aktivistische Filmkultur in der Türkei. Im Bachelor studierte sie Theater- und Medienwissenschaft und Frankoromanistik an der Friedrich-Alexander-Universität, Université Aix-Marseille. Sie erhielt ihr M.A. im internationalen Programm Film und audiovisuelle Medien an der Goethe-Universität, Université Sorbonne Nouvelle Paris 3, Université de Liège.

Nadeltonverfahren als medienhistorisches Forschungsobjekt

In der Technikgeschichte des Films wurden bis in die 1930er Jahre eine Vielzahl von Nadeltonverfahren entwickelt und vermarktet, die eine Synchronisation von Bild und Ton in der Filmvorführung ermöglichen sollten. Grundidee war die Synchronisation zwischen Filmprojektor und Grammophon bzw. Phonograph oder – ab den 1920er Jahren – Plattenspieler. Zu breiterer kommerzieller Anwendung für die Vorführung von abendfüllenden Tonfilmprogrammen im Kino gelangten Nadeltonverfahren in Mitteleuropa erst ab 1929, galten jedoch bereits drei Jahre später als obsolet.

In der europäischen film- und medienwissenschaftlichen Forschung wurden Nadeltonverfahren tendenziell entweder im Kontext der Tonbild-Vorführungen des frühen Kinos oder eher am Rande in historiografischen Studien zur Übergangszeit von Stumm- zu Tonfilm besprochen. Gescheiterte Medientechnologien stellen zwar begehrte Forschungsgegenstände der Medienarchäologie dar, Einzelstudien zum Nadeltonfilm bleiben nach wie vor ein Desiderat. Die Gründe hierfür sind vermutlich vielfältig – unter anderem das in der Film- und Medienwissenschaft lange Zeit herrschende Primat des Bildes gegenüber dem Ton, eine desaströse archivalische Überlieferungslage oder eine

tendenzielle Fixierung auf die erfolgreichen Medien(-technologien) in der Filmgeschichtsschreibung.

Was könnte aber eine medienwissenschaftliche Hinwendung zum Nadeltonverfahren leisten, ohne der Gefahr zu erliegen, lediglich eine historische Kuriosität auszustellen? Der Konferenzbeitrag erkundet Fragestellungen nach den möglichen Gewinnen, den Herausforderungen und nach den methodischen Zugängen für eine Beschäftigung mit dem Nadeltonverfahren.

Tobias Schönrock *studierte Filmwissenschaft und Germanistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie «Filmkultur: Archivierung, Programmierung Präsentation» an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seit April 2022 ist er Doktorand am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich im Projekt «Exhibiting Film: Challenges of Format», finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds SNF, mit einem Dissertationsvorhaben zum Nadeltonfilm.*

„She is all image; he is all voice“⁷

Über das Konzept der Stimme in dokumentarischen Filmen

Das dokumentarfilmische Konzept „voice“ betrifft nicht nur Fragen der Artikulation/Adressierung (Wer spricht? Über wen wird gesprochen? Wie erscheint dieses Sprechen?), sondern auch der (Selbst)Repräsentation und Machtkonstellation. Klassische Dokumentarfilme richten sich oft nach einem master narrative mit wenig Raum für Disruption und Imagination; die Stimme des auteurs wirkt als definitorische Macht über Andere. Dieser objektifizierende, ‚enthüllende‘ Gestus ist für Frauen* verhänglich, sie können nicht ohne weiteres mit der Stimme sprechen, die Instrument ihrer Abwertung, Reduktion und Kontrolle gewesen ist. Im Anschluss an Gabrielle McNallys Begriff „feminist voice“ versuche ich, das Konzept der „Stimme“ durch feministische und postkoloniale Theorieperspektiven und (österreichische) Filme zu erweitern. In meinem Vortrag nähere ich mich einem ausgewählten Filmbeispiel nicht (in erster Linie) über Fragen von Bildlichkeit, sondern über Trinh T. Minh-ha's Praxis/Haltung des „speaking nearby“ an. Dominierende (sexistische, rassistische, klassistische, homophobe, ableistische) Strukturen – die in

⁷ Mary Ann Doane, *Femmes Fatales: Feminism, Film Theory, Psychoanalysis*, London: Routledge 1991, S. 184.

Begegnungen in/mit dokumentarfilmischen Anordnungen wirksam werden – sollen thematisiert und dekonstruiert werden. Welches enthierarchisierendes und politisch-aktivierendes Potenzial eröffnen „feminist voices“?

Yvonne Sobotka, *Bakk. BA MA, wissenschaftliche Mitarbeiterin (prae doc) am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien; Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien; beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit queer/feministischen (situierten) Praktiken und Formen des Begegnens, Sprechens und Adressierens in dokumentarfilmischen Arbeiten.*

Thoughts on Cinematic Autosociobiographies vom PEEK Projekt Confronting Realities

Filmakademie Wien, mdw – Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien

Website Projekt: <https://www.mdw.ac.at/confrontingrealities/>
Projektteam Confronting Realities: Nina Kusturica, Elena Meilicke, Claudia Walkensteiner-Preschl, Christina Wintersteiger-Wilplinger, Barbara Wolfram

Elene Meilicke (online): Kulissenzauber. Schwellen zwischen Kunst und Leben in Joanna Hoggs The Souvenir I/II

Joanna Hoggs Film-Zweiteiler The Souvenir (UK, 2019) und The Souvenir. Part II (UK, 2021) – von der Filmkritik als „radicalact of memoirist filmmaking“ bezeichnet – verhandelt auf unterschiedlichen Ebenen das Verhältnis von ‚Kunst‘ und ‚Leben‘ und erweist sich als Werk, das nicht nur in sich autofiktional und auto(sozio-)biografisch genannt werden kann, sondern über Prozesse und Probleme der Autofiktion und Autofiktionalisierung zugleich reflektiert. Das geschieht, so meine These, auf genuin kinematografische Weise, nämlich über die räumliche Inszenierung des Films und seinen Umgang mit Schauplätzen. In

diesem Sinne fokussiert mein Vortrag das Set Design und die räumlichen Inszenierungsstrategien von Souvenir I/II als filmische Verfahren, um über (praktische wie theoretische) Probleme von Autofiktion und Auto(sozio-)biografie nachzudenken.

Labor für filmische Autosociobiografien sowie Digitales Archiv für filmische Autosociobiografie: Mütter und Autosociobiografie – Verfahren, Themen und Prozesse

Barbara Wolfram & Christina Wintersteiger-Wilplinger
Wunschloses Unglück von Peter Handke (1972), Une Femme (1987) und L'événement (2000) von Annie Ernaux, Combats et métamorphoses d'une femme von Édouard Louis (2021) und Man kann Müttern nicht trauen von Andrea Roedig (2022) sind auto/sozio/biografische Texte über die Mütter der Autor:innen. Sie zeichnen die Spuren ihres und des gemeinsamen Lebens nach und versuchen zu verstehen, was dieses Leben ausgemacht hat, was es begrenzt hat, was es außergewöhnlich und was es alltäglich gemacht hat. In Momenten stellen die Autor:innen Verbindungen zu ihren eigenen Lebenswegen her, zu ihrer Verwobenheit in die Un-/Möglichkeiten ihrer Mütter und deren Zeit, die schrittweise auch zu ihrer geworden ist. In ihrer künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeit in Confronting Realities. Arbeit an filmischen Autosociobiografien legt Barbara Wolfram den Schwerpunkt auf die Rolle der Familie in der Formation und Weitergabe von autosociobiografischen Narrationen. Das erste Labor von Barbara Wolfram widmete sich

der Mutter. Es nimmt die oben genannten literarischen Werke als Ausgangspunkt und Anstoß, um zusammen mit Negin Rezaie, Nasima, Robin Jentys, William Joop, Caspar Thiel und Christina Wintersteiger-Wilplinger, die Verbindungs- und Kreuzungslinien von Frauen und ihren Kindern und deren Lebenswegen nachzuzeichnen. In einer genealogischen Perspektive werden Orte, Zeiten, Körper, soziale Klassen und Alter der Mütter der Teilnehmenden erforscht und durch künstlerische und wissenschaftliche Explorations-, Translations-, Reflexions- und Re-Iterationsmethoden durchleuchtet. Durch die Verbindung von literarischen und filmischen autosozio-biografischen Elementen wird nach einer filmischen autosozio-biografischen Übersetzung und Darstellung dieser Relationen gesucht und diese kritisch reflektiert. Anhand des Digitalen Archivs für Autosozio-biografie (DAFA) wird die Sichtbarmachung, Vermittlung und Archivierung dieser künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsprozesse veranschaulicht.

Elena Meilicke (Berlin/Wien) ist Medien- und Kulturwissenschaftlerin. Sie arbeitet als wiss. Mitarbeiterin im Bereich Medienwissenschaft an der Universität der Künste Berlin und forscht außerdem im künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsprojekt „Confronting Realities. Arbeit an filmischen Autosozio-biografien“. Sie hat Neuere deutsche Literatur, Kulturwissenschaft und Sinologie in Berlin, Wien und Los Angeles studiert und war anschließend Stipendiatin des DFG-

Graduiertenkollegs „Mediale Historiographien“ (Weimar) und des PhD-Netzwerks „Das Wissen der Literatur“ an der HU Berlin, wo sie zum Wechselverhältnis von Paranoia und fotografischen Medientechnologien im 20. Jh. promoviert hat („Paranoia und technisches Bild. Fallstudien zu einer Medienpathologie“, Berlin: de Gruyter, 2021). Weitere Arbeitsschwerpunkte sind Medien und Gender, zeitgenössische Film- und Serienästhetik, Formen des Dokumentarischen sowie Geschichte, Theorie und Praxis der Filmkritik. Sie schreibt regelmäßig zu Film und Medienkünsten für Zeitschriften wie „Cargo“, „Mercur“ und „Texte zur Kunst“ und wurde 2017 mit dem Siegfried-Kracauer-Preis für Filmkritik ausgezeichnet.

Christina Wintersteiger-Wilplinger studierte Film- sowie Literaturwissenschaft in Wien, Paris & Berlin. Film- und literaturwissenschaftliche Tätigkeit (Vorträge, Filmtexte für Festivals und Kataloge, Literaturkritiken, wissenschaftliche & künstlerische Forschungsprojekte), Arbeit als freie Redakteurin, Lektorin & Autorin für Magazine & Projekte aus den Bereichen Film/ Literatur/Architektur/PR. Derzeit ist sie Referentin im künstlerischen Betriebsbüro der Filmakademie Wien und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Artistic Research Projekt Confronting Realities (FWF PEEK) an der Filmakademie Wien/mdw.

Barbara Wolfram ist künstlerisch-wissenschaftlich Forschende sowie Film- und Theaterregisseurin. Neben der künstlerischen Leitung der von ihr mitbegründeten Theaterkompanie .EVOLVE,

studierte Wolfram Psychologie an der Universität Wien sowie absolvierte diverse Forschungs- und Studienaufenthalte in Paris und London. Wolfram verteidigt im Frühjahr 2023 ihre Dissertation an der Filmakademie Wien/ mdw zur Darstellung und Repräsentation von Gender und Diversität im österreichischen Kinospießfilm. Künstlerisch-wissenschaftlich forscht Wolfram an der Filmakademie Wien seit mehreren Jahren zur Relation von Familie und Autozoziobiografie im PEEK Projekt *Confronting Realities* sowie mit Paulus Wagner im Projekt *Building Bridges* zu gesellschaftlicher Polarisierung, welches sie co-leitet. Nebenher podcastet sie mit Bianca J. Rauch zu feministischem Filmlesen in deren Podcast *Ned Wuascht - wir geh'n fisch'n*.
www.barbarawolfram.com

PANEL

Filmische Ausrichtungen im Brasilien der 1970er-Jahre

Moderation: Prof. Dr. Oliver Fahle (Professur für Filmwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum)

Brasilianische Filmerotik - Die (De-)Konstruktion des Sexuellen in *O Palácio dos Anjos*

Im Zuge der 1970er-Jahre avancierten sogenannte Pornochanchadas (softcore Erotikfilme) zum erfolgreichsten Filmgenre der brasilianischen Kulturlandschaft. Die Erotik der Filme wurde hierbei sowohl in Filmkritiken als auch in akademischen Kontexten schnell als kulturindustrieller Eskapismus abgetan, welcher der zeitgleich regierenden Militärjunta als Ablenkung von politischen und sozialen Problemen diene. In dem Vortrag sollen Hauptstränge dieser Argumentation aufgezeigt und mit konkretem Filmmaterial aus *O Palácio dos Anjos* (Walter Hugo Khouri, 1970) kontrastiert werden. Anhand dieser Gegenüberstellung soll die Frage aufgeworfen werden, wie Erotik dargestellt, potentielle Erregung evoziert und gleichzeitig eigens als Filmsprache verhandelt wird. Dient das Erotische hier tatsächlich einem Eskapismus oder wie ließe es sich andernfalls konzeptualisieren?

Hannah Peuker ist Doktorandin im DFG-Graduiertenkolleg Medienanthropologie an der Bauhaus Universität Weimar und forscht zum Thema filmischer Erotik im Kino der 1970er Jahre mit Fokus auf brasilianischen, italienischen und japanischen Filmen. Im Zuge des International Master Audiovisual and Cinema Studies absolvierte sie Auslandssemester und Forschungsaufenthalte in Montréal, Barcelona und São Paulo. 2016 wurde Hannah Peuker in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen.

Der brasilianische Verkehrsfilm (der 1970er Jahre)

Der brasilianische Historiker Sergio B. d. Hollanda charakterisiert das moderne Brasilien anhand einer Umkehrung von geopolitischen Machtverhältnissen: während Sao Paulo oder Rio vormals "Ergänzung der ruralen Welt" darstellen, deklarierten diese mit Beginn des 20. Jh. ihre Vormachtstellung, wodurch die ländlichen Gebiete wiederum zu "Kolonien der Städte" wurden. Eine solche Dynamik von Peripherie und Zentrum ist einerseits bezeichnend für die Frage nach dem Fortbestand kolonialer Struktur, auch nach z.B. der Abolition der Sklaverei, und andererseits für die Frage nach Bewegung, Mobilität, Erreichbarkeit und somit Austausch und Verbindung zwischen den diversen Orten.

Ich möchte mich in meinem Beitrag daher auf die 1970er-Jahre konzentrieren. Die in diesem Zeitraum herrschende Militärdiktatur wurde bisweilen auch als Modernisierungsregime bezeichnet, was sich insbesondere in Infrastruktur- und Verkehrsprojekte (v.a. der

BR-174, genannt "Transamazonica") niederschlug. Die filmische Problematisierung dieser Entwicklung soll in den Arbeiten von Jorge Bodanzky gezeigt werden.

Maximilian Rünker (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Graduiertenkolleg Medienanthropologie der Bauhaus-Universität Weimar sowie der dortigen Professur Verkehrssystemplanung. Zuvor Stipendiat der Thüringer Graduiertenförderung. In seiner Dissertation erprobt er eine mögliche Verschränkung von Medien- und Verkehrswissenschaft mit und durch Film. Letzte Veröffentlichung: *ffk Journal* 7 (6/2022, hrsg. mit Felix Hasebrink, Janna Heine, Laura Katharina Mücke, Anna-Sophie Philippi).

Zahnarztpraxis ad absurdum – Dentale Poetik als feministische Kritik in «Mar de Rosas» (1977)

Als «segunda dentição» («zweite Zahnung») bezeichnete der Filmemacher Cacá Diegues die filmkulturelle Neuorientierung Anfang der 1970er-Jahre in Brasilien. Die Wahl des Sprachbilds ist dabei keineswegs zufällig, sondern rekuriert auf ein bedeutendes brasilienspezifisches Diskursfeld um Begriffe wie «Einverleibung», «Hunger» oder «Völlerei». Diegues' Metapher versteht sich hier im Sinne einer Reaktualisierung des «kulturellen Kannibalismus», einem Kunstprinzip der 1920er-Jahre. Bislang in diesem Zusammenhang nicht beachtet, aber überaus

anschlussfähig ist Ana Carolinas Film «Mar de Rosas» («Sea of Roses», 1977). Was als feministisches Road Movie beginnt, entwickelt sich zu einem Kammerstück in einer Zahnarztpraxis. Das immer absurder werdende Geschehen involviert unter anderem einen dichtenden Zahnarzt, eine sadistische Jugendliche und sehr viel Erde.

Unter Einbezug bild- und filmhistorischer Stereotype des Zahnärztlichen und im konkreten Vergleich mit dem Film «O Convite ao Prazer» (1980, Khouri) soll die «dentale Poetik» von «Mar de Rosas» in ihrer Eigentümlichkeit herausgearbeitet werden. Eine zentrale Frage dabei lautet: Wie ist die Zahnarztpraxis als Raum- und Figurenarchitektur in die feministische Kritik, die der Film zum Ausdruck bringt, eingebunden ist? Die Antwort – so die Hoffnung – soll brasilianische und globale, filmische und medizinische Diskursfelder produktiv zusammenführen.

Anna-Sophie Philippi promoviert seit 2019 und lehrt als akademische Mitarbeiterin im Studiengang Medienwissenschaft an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. In ihrem Promotionsprojekt untersucht sie poetische Strukturen des brasilianischen Films der 1970er-Jahre. Daneben beschäftigt sie sich mit videografischen Praktiken des Forschens und Lernens sowie Bildungskonzepten für stärkere Nachhaltigkeit an Hochschulen.

Exhibiting moving image art in Brazil (1973-1983)

The 1970s consolidated a series of new paths for filmic experimentation in Brazil. One of these was the way taken in the realm of art galleries and museums, which saw the sudden growth of moving image art - first with small gauge formats like super 8 and 16mm, later with analog video. This development can be analyzed by following three key events showing and exhibiting such works. The first, groundbreaking exhibition was Expo-Projeção 73, curated by Aracy Amaral in São Paulo in 1973. Only two years later, the moving image had taken over the most important art event of the country, the São Paulo Biennial, which in 1975 had an edition known as "the videomakers biennial". By the end of the decade, video had been popularized to the point of appearance, in 1983, of the first "Festival de Video Brasil". These events will serve as guidance to understand these developments, specially focusing on matters of space, formats and discourse.

Laura Teixeira ist Doktorandin im Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe Universität Frankfurt. Nach dem B.A. in Filmwissenschaft (Universidade Federal de São Carlos, Brasilien) schloss sie einen M.A. in Médiation Culturelle mit einer Masterarbeit über Filmfestivals ab (Université de Liège, Belgien). Schon in Deutschland hat sie ein zweites M.A. in Curatorial Studies (Goethe Universität/Städelschule) absolviert. Zudem ist sie als Film- und Kunst-Kuratorin tätig.

PANEL

Visuelle Annäherungen an Erinnerung und Trauma

Die Filme zu diesem Panel laufen im Filmprogramm am Donnerstag um 17:30 in DAS Kino

Wie lassen sich die Zusammenhänge aus Erinnerung und Trauma mit künstlerischen Methoden visuell erforschen? Welche Methoden nutzen oder erschaffen Künstler*innen und Filmemacher*innen dabei? Wie trägt künstlerische Forschung zur Theoriebildung bei? In diesem Panel stellen wir Ausschnitte aus zwei künstlerischen Forschungsprojekten vor und zur Diskussion, die sich der Visualisierung von Trauma und dem audiovisuellen Gedenken widmen.

Lisa Hoffmann: Momente potenzieller Traumatisierung in Found Footage

Usergenerierte Videos aus Kriegs- und Katastrophengebieten zeigen nicht nur einen visuellen Inhalt, sondern machen die Reaktionen der Aufnehmenden auf die Situation sichtbar. Dadurch werden Momente potenzieller Traumatisierung zugänglich. Anhand eines Videos aus der Ukraine vom 25. Februar 2022, drei Tage nach Beginn des russischen Angriffskrieges, erläutert Hoffmann diese Beobachtung und die Bedeutung des Erkennens

möglicher Traumatisierung.

Dies er- und verarbeitet sie in ihrer künstlerischen Forschung in alternativen Dokumentarismen, die aufgefundenes Material formieren, dekonstruieren und neu arrangieren, um so die Momente potenzieller Traumatisierung und das daraus entstehende Traumaerleben zugänglich und über das Visuelle hinausgehend erfahrbar zu machen.

Jule von Hertell: Orte, Erinnerungen und Überschreibungen im dokumentarischen Essayfilm

In der Militärfestung Fortí d'Illetes auf Mallorca, dem Ausgangspunkt dieser filmischen Studie, waren während des Bürgerkriegs und in den ersten Dekaden der spanischen Diktatur unter Francisco Franco politische Gegner inhaftiert und viele von ihnen wurden dort hingerichtet. Die Erinnerungskultur Spaniens, gesellschaftliche Konflikte um die Entwicklungen von Tourismus und Ökonomie sowie die Kontroverse um einen möglichen Gedenk- und Lernort für Demokratie und kritisches Geschichtsbewusstsein werden in einem dokumentarischen Essayfilm verknüpft.

Wie machen essayistische Verfahren es möglich, im Film Erinnerung auf eine multiperspektivische Weise sichtbar und fühlbar zu machen? Welche selbstreflexiven Momente machen ein diskursives Gedächtnis sichtbar, fühlbar, denkbar? Wie kann durch nonverbale Techniken wie Kameraposition, Montage u.ä. der Film selbst denken? In welchen Verhältnis arbeitet der Text zum Bild?

Diese Fragestellungen betten sich in universelle Fragen an das Gedenken und die Erinnerungskulturen Europas bzw. Spaniens und Deutschlands ein, vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen, Migration und Diskursen um (Post-) Kolonialismus.

Lisa Hoffmann ist Bildende Künstlerin und Filmemacherin und lebt in Kiel. Sie studierte an der Muthesius Kunsthochschule Kiel und der Royal Academy of Art in Den Haag und promoviert aktuell an der Bauhaus Universität Weimar in Künstlerischer Forschung zu alternativen Dokumentarismen und den Möglichkeiten multisinnlicher Darstellung von Traumaerleben. Ihre Arbeiten wurden international ausgestellt, ausgezeichnet und auf Filmfestivals präsentiert.

Jule von Hertell (sie/ihr) ist seit 2011 freiberuflich als Filmemacherin und Künstlerin tätig. Sie studierte Film, Audiovisuelle Kommunikation und Medienproduktion in Kiel, Barcelona und Hamburg. Ihre Filme und Videoinstallationen liefen in diversen Ausstellungen, auf Festivals und in Programmkinos. Seit 2020 promoviert sie künstlerisch-wissenschaftlich zum Thema Gedächtnis im dokumentarischen Essayfilm und ist Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung.

Scheinbar Glatt. Filmische Praxis zwischen Materialität, Ästhetik und Geschichtlichkeit

Wie kann die Arbeit am Körper – das Straffen, Retuschieren, Glätten – mit der Arbeit an der Biografie zusammengedacht werden? In welche (historischen) Diskurse zwischen Technologie, Praxiswissen und Ästhetik sind Filtertechniken eingebunden? Welche Materialien und Materialitäten sind in diese Diskurse verstrickt? Wie wird (Un-)Sichtbarkeit in diesem diskursiven Geflecht verhandelt?

Clara Podlesnigg: Smooth holograms, smooth histories? Straffen und Glätten als Verfahren

Smooth history, also glatte Geschichte, ist eine Form der linearen Geschichte. Sowohl in den Queer Studies als auch in post- und dekolonialen Zugängen zu Geschichte und ihren Narrativen wurde der Begriff ins Spiel gebracht – und als Konstrukt direkt in Frage gestellt (Smelik 1998; Stafford 2007; Ibrahim/Buba 2013). Anneke Smelik umschreibt damit eine Geschichte des Fortschritts, einer progressiven Erzählung, die „twists and turns as well as the ambivalences and contradictions of history“ leugnet oder zumindest unterschlägt (1998:135). In diesem Zusammenhang sollen auf Bühnen, im Reality-TV und im Internet zirkulierende

Hologramme von Whitney Houston und Robert Kardashian Sr. als Verkörperungen einer „smooth history“ befragt werden. Der Versuch smooth history als smooth-ing history zu nutzen, also ein Geschichtsnarrativ zu konstruieren, das nicht nur glatt und unproblematisch ist, sondern auch eine nachhaltig glättende Wirkung auf das Vermächtnis der berühmten Person hat, ist der Ausgangspunkt. Wie werden Unebenheiten an digital (re)konstruierten Körpern und in Narrativen des Selbst geglättet, ausgemerzt und wegretuschiert? Welche Rolle spielen Körpermodifizierungen wie plastische Chirurgie oder die Verwendung von Facefiltern in diesem Zusammenhang? In meinem Vortrag möchte ich die Körper(re)konstruktionen mit Aspekten der Geschichts(re)konstruktion verbinden und dabei das Straffen und Glätten als Verfahren betrachten.

Bianka-Isabell Scharmann: Textiles Glätten

In einer Sequenz der restaurierten und digitalisierten Fassung von Foolish Wives (Erich von Stroheim, 1923) überlagert ein textiles Netz die eigentliche Szene im Bild. Zu sehen ist eine verängstigt wirkende junge Frau, die eine Puppe umklammert. Das exponierte Textil, dessen Einsatz man für ein bedeutungsstiftendes ästhetisches Mittel (v)erkennen könnte, verbürgt den Einsatz von Gaze-Filtern. In den 1920er Jahren erlangten die Textilien zunehmende Beliebtheit und wurden in der Kameratechnik eingesetzt. "Note more pleasing quality of face, and how wrinkles in the hand are erased (The American

Cinematographer 1937, 219)." Als Medien der Lichtbrechung arbeiten die Gaze-Filter als Medien der analogen Retusche an Schönheitsidealen mit. Ausgehend von Foolish Wives und unter Heranziehung schriftlicher Quellen strebt der Beitrag an, das diskursive, ästhetische und techno-epistemologische Gefüge aufzudecken, in das Gaze-Filter in den 1920er und -30er Jahren verstrickt waren. Der technische und praxeologische Diskurs offenbart die „gendered logic of materiality“ (Yue, Girl Head), die die Anwendung und den Gebrauch der Gaze-Filter strukturiert. Als ob der 'fehlerhafte' Filter die epistemologischen Verfahren offenlegen wollte, materialisiert das sichtbare Raster die Maschen der Wissensübertragung und -anwendung, seine Beziehungen zu Normativität und Machtverhältnissen, sein stillschweigendes Wissen über Filmästhetik sowie seine Verstrickungen in die Herstellbarkeit von Geschlecht.

Kerim Dogruel: Vergangenheit (Arbeitstitel)

Eigenheim (2012, Anja Dornieden & Juan David González Monroy) portraitiert Puppenstuben aus der DDR, sowie Käufer*- und Verkäufer*innen, welche mit diesen Mini-Zeitkapseln handeln. Die Spielzeuge verhandeln eine idealisierte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und verschachteln als Stube in der Stube – „within within within“ (Stewart 1993: 61) – nach dem Prinzip der Rekursion Träume, Hoffnungen und Ängste unterschiedlicher Generationen ineinander. Die Kamera verlässt die Miniatur-Skala

nicht und legt besondere Sorgfalt auf die Beobachtung und Inszenierung der Stuben, während mittels des Tons durch Interviews die Abgeschlossenheit und Homogenität des Sichtbaren kommentiert und destabilisiert wird. Eine Puppenstubenbesitzerin, die gleichzeitig Leichenpräparatorin ist, vergleicht die Arbeit der Präparation von Körpern mit denen der Miniaturstuben, die beiderseits detailversessener und minutiöser Handarbeit an Oberflächen verlangen, um eine Anwesenheit durch sichtbare Abwesenheit zu markieren. Der Anschein von Mühelosigkeit und Selbstverständlichkeit des Sichtbaren charakterisiert sie als Maßstab und Ideal ihrer Handlungen.

Der Beitrag sucht diesen Vergleich beim Wort zu nehmen und untersucht die Überschneidung von Miniaturen, Puppen und dem Tod (Vogt 2012; Stewart 2020; Harris 2021, Goldfarb 2021, Sörries & Neumann 2002). Ferner thematisiert er die unterschiedlichen Ebenen von Geschichte, die im materiellen Nachleben von Puppenhäusern und Miniaturen beinhaltet werden (Marwitz 1987, Berkemann & Bartetzko 2018, Puff 2014) – gerade dann, wenn sie nicht mehr bespielt werden.

Clara Podlesnigg ist Doktorandin an der Philipps-Universität Marburg und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ der Goethe-Universität Frankfurt. In ihrem Promotionsprojekt beschäftigt sie sich mit medienpraktischen und performativen Dimensionen von Hologrammen in der Popkultur.

Bianka-Isabell Scharmann arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Schnittstellenprofessur Kunst und Mediengeschichte der Bildmedien von Jr-Prof. Dr. Kristina Köhler an der Universität zu Köln. In ihrem Dissertationsprojekt forscht sie zum textilen Wissen des Films, verortet an der Amsterdam School for Cultural Analysis (ASCA) der Universiteit van Amsterdam.

Kerim Dogruel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand im Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. In seiner Dissertation schaut er auf und durch transparente Gehäuse elektronischer Apparate sowie die Kontexte, in denen sie auftreten.

Kerim Dogruel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand im Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. In seiner Dissertation schaut er auf und durch transparente Gehäuse elektronischer Apparate sowie die Kontexte, in denen sie auftreten.

WORKSHOP

Relaxation Through Sounds. The Case of ASMR Workshop

The most popular videos on this topic published online have over 30 million views. The term repeatedly ranks high in the classification of the most searched terms on YouTube. The aesthetics of this phenomenon was used in the marketing campaigns of the largest brands such as KFC, Pepsi, Zippo and IKEA. Without a doubt, ASMR has been successfully conquering the digital spaces for several years.

Autonomous sensory meridian response (ASMR) is the name of both a sensation of tingling experienced by the viewers-listeners in response to various stimuli (sounds, visuals, fragrances, haptics) and a cultural phenomenon of videos published online. The aim of my project "ASMR as a New Intimacy Practice in Western Culture" is to investigate this technologically-mediated, audio-visual cultural phenomenon that has been flourishing on video platforms, mainly on YouTube, for over a decade. ASMR videos, produced and consumed within the ASMR community, are treated as media-based, post-cinematic works that challenge the notions of human intimacy. As ASMR is located at the intersection of various phenomena and draws on different aesthetics and practices, my research is conducted within several fields, including film studies, sound studies, posthuman studies, affect studies and critical sleep studies.

During the first part of the workshop, I will introduce both the ASMR phenomenon and the main research contexts of my project. In the second part of the workshop, we will watch a variety of ASMR content to experience a selection of triggers used in ASMR culture, intended to induce pleasant tingles on the skin of the head, neck, shoulders and even the entire body. We will focus on how our bodies react to the triggers. Do the triggers relax us? Do they bring back any memories, perhaps from our childhood? Do we associate any particular trigger with something (un)pleasant? Can we, while watching ASMR videos, indirectly experience phenomena such as taste, smell or texture of the objects? And are these experiences relaxing or disturbing?

Important information for the participants

Please be aware that if you are very sensitive to sounds and find some of them unpleasant or disturbing (e.g., the sounds of eating, lip smacking, whispering), you may not feel comfortable during the screening part of the workshop.

The second part of the workshop will be discussion-based. You are encouraged to share your thoughts with us. Note that the topics may be regarded as sensitive as they concern bodily reactions and affects.

The workshop will be held in English.

Dr. Joanna Łapińska, M.A., Ph.D. in Cultural Studies, M.A. in Film Studies. The author of the monograph about the love relationships of humans and machines in science fiction film. Her interests include the theories and practices of posthumanism, affect theory and the practices of intimacy. She is currently involved as a Principal Investigator in a postdoc project funded by the Austrian Science Fund (FWF) on "ASMR as a New Intimacy Practice in Western Culture" at the Department of Theater, Film and Media Studies, University of Vienna.

WORKSHOP

Filmanalyse mit dem AdA-Toolkit

Im Rahmen einer Hands-On-Analysewerkstatt möchten wir Ergebnisse der BMBF-Nachwuchsgruppe "Affektrhetoriken des Audiovisuellen" als methodischen Ansatz vorstellen. Ziel ist es, die entwickelte Analysesystematik und das darauf aufbauende AdA-Toolkit als Instrument der Filmanalyse handhabbar zu machen. Ausgehend von digitalen Praktiken des Annotierens und Visualisierens (Bakels, Grotkopp et al 2020) geht es um die systematisierte Notation von Filmanalyse-Befunden auf Basis eines definierten Vokabulars (Scherer, Stratil et al 2021) und den Möglichkeiten ihrer Visualisierung in einer mehrdimensionalen Timeline-Ansicht (Aubert et al 2021). Das zweisprachige (deutsch/englisch) und maschinenlesbare Filmanalysevokabular, sowie die im Kontext des Projekts erweiterte Open-Source Annotations-Software Advene sind unter Creative Commons Lizenz frei zugänglich und können als Alternative zu Einstellungsprotokollen und händischen Visualisierungen als film- und medienwissenschaftliches Instrument benutzt und weiter modifiziert werden. Auf diese Weise können detaillierte und komplexe filmanalytische Befunde Eingang in Publikationen und Hausarbeiten finden.

Anhand zweier Fallstudien aus unseren Dissertationsschriften möchten wir konkrete Anwendungsfälle der Analyse kompositorischer Muster, affektiver und argumentativer

Figurationen im Bereich audiovisueller Poetik und Rhetorik aufzeigen. Die erste Fallstudie zu zeitgenössischen Propagandaästhetiken widmet sich der poetischen Dimension eines Social-Advertisement-Spots, bei dem im Zuge einer audiovisuellen Verkehrserziehungsmaßnahme ein filmisches Zeitschema der Prävention entwickelt wird. Eine zweite Fallstudie zu audiovisueller Kommunikation beschäftigt sich mit der dynamischen Einspruchserfahrung angesichts eines rhetorischen Gegen-übers und der Adressierung einer intervenierenden Gemeinschaft. Wir möchten so verdeutlichen, wie mit semantischen Annotationen, die auf Basis des AdA-Toolkits erstellt wurden, methodische Analysen audiovisueller Expressivität in unterschiedlichen Kontexten möglich werden und Eingang in Publikationen und Qualifikationsschriften finden können. Anhand einer ausführlichen gemeinsamen Hands-On-Analyse werden dann im Austausch mit den Besucher*innen des Werkstattformats konkrete Schritte der Analyse- Annotations- und Visualisierungsarbeit erarbeitet und praktische Hinweise zur Adaption des Toolkits (oder einzelner Elemente daraus) für die eigene Forschungsarbeit gegeben. Dazu wird eine kurze Sequenz gemeinsam annotiert und in der AdA-Timeline visualisiert.

Bakels, Jan-Hendrik, Matthias Grotkopp, Thomas Scherer, and Jasper Stratil. "Matching Computational Analysis and Human Experience: Performative Arts and the Digital Humanities." *DHQ: Digital Humanities Quarterly* 14, no. 4 (2020).

<http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/14/4/000496/000496.html>.

Scherer, Thomas / Stratil, Jasper / Pfeilschifter, Yvonne / Zorko, Rebecca / Buzal, Anton / Prado, João Pedro / Agt-Rickauer, Henning / Hentschel, Christian / Sack, Harald / Grotkopp, Matthias / Bakels, Jan-Hendrik: AdA-Filmontologie – Ebenen, Typen, Werte. Version 1.0. In: AdA-Toolkit (2021).

<https://www.ada.cinepoetics.fu-berlin.de/ada-toolkit>

Aubert, Olivier / Scherer, Thomas / Stratil, Jasper: Instrumental genesis through interdisciplinary collaboration – reflections on the emergence of a visualization framework for video annotation data. EADH2021, Krasnoyarsk 2021.

<https://olivieraubert.net/talks/20210924-eadh/>

Thomas Scherer (*scherer.thomas@fu-berlin.de*) ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kolleg-Forschungsgruppe 'Cinepoetics – Poetologien audiovisueller Bilder' (Freien Universität Berlin). Seine Dissertation entstand im Kontext der BMBF-Nachwuchsgruppe „Affektrhetoriken des Audiovisuellen“ (2016-2021) und trägt den Titel *Filmische Gemeinwohllappelle. Poetiken zeitgenössischer Propaganda*. Scherer forscht zu audiovisuellen Metaphern, digitalen Forschungsmethoden und Gebrauchsfilmern.

Jasper Stratil ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kolleg-Forschergruppe „Cinepoetics – Poetologien Audiovisueller Bilder“ (Freien Universität Berlin). Von 2016 bis 2021 arbeitete er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der BMBF-Nachwuchsgruppe „Affektrhetoriken des Audiovisuellen“. Seine Forschungsinteressen umfassen audiovisuelle Rhetorik, Methoden digitaler Filmwissenschaft, Genre- und Gattungstheorie und Diskurskritik audiovisueller Bilder.

WORKSHOP

Infrastrukturszenen des Films

Die Erforschung von Infrastrukturen hat in der Film- und Medienwissenschaft Konjunktur. Infrastrukturen gelten als „media that stand under“ (John Durham Peters), in denen sich Standardisierungsprozesse und Ausnahmefälle, Wechselverhältnisse zwischen Technik und Natur, Umweltliches und lokale Spezifik oder zeitliche und räumliche Distanzen physisch konkretisieren und paradigmatisch beobachten lassen.

Im Fokus bisheriger Arbeiten stehen vor allem die vielfach unbemerkten Gebilde und Einrichtungen, die eine physische Voraussetzung für Kommunikation, Waren- und Personenverkehr, Sorge und Versorgung, künstlerische Produktion und Distribution darstellen. Für den Film betrifft dies etwa die Auswertungslogistik digitaler Bewegtbilder, die Zirkulationswege von Raubkopien oder Fragen der Archivierung und Erhaltung des Filmerbes.

Infrastrukturen als eigene ästhetische Gegenstände des Films wurden demgegenüber kaum in den Blick genommen. Im Workshop soll anhand ausgewählter Beispiele eine solche Perspektive auf Infrastrukturen entwickelt werden. Dafür schlagen wir vor, Infrastrukturen im Film als szenische Anordnungen zu begreifen. Entsprechende Szenen sind dadurch gekennzeichnet, dass bis dato hintergründige, unauffällige Versorgungseinrichtungen, -anlagen und -architekturen durch Wechselwirkungen mit Körpern plötzlich in den Vordergrund treten.

Infrastrukturen werden damit zu Schauplätzen eines ästhetischen Wissens, aber auch einer ästhetischen Imagination, die über gewöhnliche Gebrauchsweisen und Instandhaltungsmaßnahmen hinausgehen.

Der Workshop beinhaltet keine klassischen Einzelvorträge. Stattdessen sollen nach einer kurzen Einführung eine Reihe von beispielhaften Infrastrukturszenen aus verschiedenen Filmen durch die Organisatoren vorgestellt und kurz kommentiert werden, um sie anschließend gemeinsam zu diskutieren.

Oliver Fahle ist Professor für Filmwissenschaft mit dem Schwerpunkt Filmästhetik und Filmtheorie an der Ruhr-Universität Bochum. Letzte Veröffentlichungen: Monografie: *Theorien des Dokumentarfilms zur Einführung* (Junius 2020); Herausgabe: *Durchbrochene Ordnungen. Das Dokumentarische der Gegenwart* (transcript 2020, gemeinsam mit Friedrich Balke und Anette Urban); Aufsatz: *Andere Szenen. Geschichte und Diskurs des zeitgenössischen brasilianischen Dokumentarfilms*, in: *Montage AV*, 30/1/2022, S. 37–55.

Felix Hasebrink (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Filmwissenschaft mit dem Schwerpunkt Filmästhetik und Filmtheorie an der Ruhr-Universität Bochum. Sein Dissertationsprojekt untersucht Ästhetiken des „Making-of“ in der Medienkultur der Gegenwart. Letzte Veröffentlichung: *„Die Filmklappe im Film. Überlegungen zu footage als Anschauungsmaterial“*, in: *RabbitEye* 12 (2022).

Maximilian Rünker (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Graduiertenkolleg Medienanthropologie der Bauhaus-Universität Weimar sowie der dortigen Professur Verkehrssystemplanung. Zuvor Stipendiat der Thüringer Graduiertenförderung. In seiner Dissertation erprobt er eine mögliche Verschränkung von Medien- und Verkehrswissenschaft mit und durch Film. Letzte Veröffentlichung: *ffk Journal* 7 (6/2022, hrsg. mit Felix Hasebrink, Janna Heine, Laura Katharina Mücke, Anna-Sophie Philippi).

FILMPROGRAMM

Vier Filme von vier Künstlerinnen geben Einblick in die verschiedenen Stadien künstlerischen Forschung im Film: von laufenden Prozessen künstlerischer Forschung bis zu deren Ergebnissen

Les montagnes tombent

Christell Jornod

Experimental-Dokumentarfilm, 2021

54 min., Farbe, Französisch (UT Englisch)

In *Les montagnes tombent* (2021) werden sechs Protagonisten mit Bildern von den Alpen konfrontiert: schneebedeckte Gipfel, Skigebiete, Gletscher. Es beginnt ein Dialog zwischen Darstellung und Interpretation, zwischen Bild und Realität, der unsere Beziehung zur Landschaft hinterfragt. Die Alpen wurzeln in einer langen Bildtradition, die sie von der Romantik bis heute zu einem Ort der Sehnsucht und der Projektionen gemacht hat. Auch wenn das Ideal einer unberührten Natur in der kollektiven Vorstellung zu verbleiben scheint, zwingt der Blick auf diese Bilder zu einer eindringlichen Betrachtung dessen, was als Anthropozän bezeichnet wird: ungezügelter Tourismus, Wasserkraftindustrie, schmelzende Gletscher. Durch die Lektüre ihrer Bilder schlagen die Protagonisten des Films einen kritischen, aber sensiblen Ansatz vor, in dem die Begriffe Identität, Heimat und

Erinnerungen mit einem unvermeidlichen Gefühl des Verlusts verwoben sind.



3xShapes of Home

Elisabeth Brun

Experimentalfilm, 2020

7 min., Farbe, Norwegisch (UT Englisch)

3xShapes of Home is an experimental video in the intersection between an essay film, a structural experiment and a visual poem. In this video, the filmmaker revisits her place of origin, the village of Strengelvåg in the Arctic North of Norway. Over a period of two years, she explores through her camera, how the architectures and topographies of that place, that is: the

mountains, oceans and built environments, has shaped the filmmaker's attachment to her childhood place, as well as her thinking. Hunting for insight in and beyond the subjective, she renders her experience through three sets of film techniques, such as camera position, superimposition and algorithm, and tests her relation to place, against the agency of the camera, the agency of an algorithm and the subjectivity of other creatures, such as a fish and a crab. We hear her voice-over shift from poetic, to analytical, to playful, and numb, as she responds to the way her village is portrayed through the formal operations of the moving image.



Elisabeth Brun (Norway) ist Filmemacherin und Künstlerin, deren Arbeit sich zwischen Dokumentation, Philosophie und Bildender Kunst bewegt. 2020 machte Brun ihren Doktor zum Thema "Essay Film as Topography" an der Fakultät Medien und Kommunikation der Universität Oslo. Ihre jüngsten Arbeiten untersuchen Fragen der Form, der Vermittlung, der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt und der Art und Weise, wie Formen - architektonische, topografische und filmische - die Welt sehen und verstehen lassen. Ihre Filme werden international gezeigt. <https://elisabethbrun.com/>
<https://haiku.as/>

Christelle Jornod (Schweiz) ist Filmemacherin und künstlerisch Forschende, deren dokumentarische Arbeit sich mit den ländlichen Raum und den Praktiken, die Menschen an ein bestimmtes Territorium binden, beschäftigt. Seit 2021 promoviert sie in künstlerischer Forschung an der Bauhaus Universität Weimar zum Thema »Sensory perception in rural environments; exploring embodiment and practices«. Ihre Arbeiten sind in Frankreich, Deutschland und der Schweiz in Ausstellungen vertreten. <https://www.christellejornod.ch/>

KUNST IM FOYER

Local Crisis Machine

„Wie betrifft Sie die Krise? Was möchten Sie gerne verändern?
Wie können Sie beitragen diese Veränderung zu erreichen?“

gold extra macht die Probe aufs Exempel: Wie wirkt sich die prolongierte globale wirtschaftliche Krise auf den einzelnen aus? gold extra hat im Jahr 2013 Menschen in ganz Europa dazu befragt.

Mit der „Local Crisis Machine“ wird eine Spielmaschine, ein einarmiger Bandit zur Krisenintervention. Aus dem „Münzengrab“ wird ein diskursives Forum, ein Dokumentarprojekt, mit dem man sich die europäische Schuldenkrise erspielen kann:

Die klassischen drei Walzen eines umgebauten Spielautomaten zeigen europäische Situationen von der ganz persönlichen



Krisenbewältigung mit Beiträgen u.a. aus Wales, Spanien, Rumänien und Deutschland.

Local Crisis Machine ist das Robert-Jungk-Kunstprojekt des Landes Salzburg 2013 zur Feier des 100. Geburtstags von Robert Jungk. „Einerseits ein einfach zugänglicher Glückspielautomat, andererseits eine komplexe soziologische Studie, die ‚Betroffene zu Beteiligten‘ macht“ (Zitat der Preis Jury)

gold extra ist eine Gruppe von Künstler*innen, die seit 20 Jahren an den Schnittstellen von digitaler Kunst, Theater und bildender Kunst arbeitet. Sie forschen an der Entwicklung neuer Formate, z.B. im Bereich der Neuen Medien, Computerspiele und Robotertheater und beschäftigen sich mit Spielen als Kommunikationsplattform für gesellschaftspolitische Themen. Ihre Arbeiten wurden u.a. mit dem Österreichischen Outstanding Artist Award, den Salzburger Medienkunstpreis, dem European Youth Culture Award, dem Robert Jungk Preis und einem Prix Ars Electronica Hauptpreis ausgezeichnet.
www.goldextra.com